

Ersteinstufige Arbeit
nachmitt. mit Besuchen
der Sonn- und Festtage.

Druckpreis
monatlich 60 Pfennig frei
im Hause, durch die Post
bezogen monatlich
1.05 Mk. ohne Bestellgeld.

„Die Neue Welt“
(Unterhaltungsbeilage),
monatlich 10 Pfennig.

Verantwortl. Redaktions-
Schriftleitung: Nr. 898.
Verlagsstelle: Nr. 1047.

Sozialdemokratisches Organ

für Halle und den Saalkreis, die Kreise Merseburg-Muerfurt, Delitzsch-Bitterfeld,
Wittenberg-Schweinitz, Torgau-Liebenwerda, Sangerhausen-Eckartsberga und die Mansfelder Kreise.
Haupt-Geschäftsstelle: Harz 42/43. Geöffnet werktags von 7 Uhr früh bis 7 Uhr nachm. u. Schriftleitung: Harz 42/43. Sprechstunde werktags 1/2-1/2 Uhr mittags.

Anzeigengebühr
betragt für die 6spaltigen
Reklamorteile ab dem Raum
20 Pfennig.
Für ausserordentliche Anzeigen
60 Pfennig.
Anzeigen anderer Artteile
die Seite 75 Pfennig.
Anzeigen
für die stille Nummer
müssen spätestens bis
mittags 10 Uhr in der
Verlagsstelle angesetzt
sein.
Eingetragen in die
Postzeitungsliste.

Der Bergarbeiterstreik zu Ende!

Der Kampf der Bergarbeiter im Ruhrrevier ist fast abgebrochen worden. Bedingungslos nehmen die Grubenarbeiter die Arbeit wieder auf, lehren zähneknirschend zurück ins harte, schwere Eltenenlosh.

Wenn auch das Ende des Streiks etwas plötzlich eintrat, so kam es nach den Erscheinungen der letzten Tage nicht mehr unerwartet, und auch der Ausgang des Kampfes hat nicht überrascht. Noch waren die Kräfte in diesem Kampfe zu ungleich, die gegen die kämpfenden Bergarbeiter verbündeten Mächte noch zu stark, um auf den ersten Anlauf überwunden werden zu können. Auf der einen Seite das mächtige Grubenkapital, brutales Herrenmenschen, das in dem Arbeiter nur den Sklaven sieht, der sich in blindem Gehorsam den Bedingungen zu unterwerfen hat, die ihm die Grubengewaltigen zu stellen „belieben“. Die Ueberhebung und Anmaßung dieser Kapitalisten war so unerträglich geworden, daß die Empörung dagegen die Grubenarbeiter mit elementarem Gewalt zum Kampfe trieb. Alle Versuche, ihre bestehenden Forderungen auf friedlichen Wege durchzusetzen, waren an dem brutalen Herrenstandpunkt der Grubenbesitzer gescheitert. Nicht zuletzt verhielt sich die Grubenbesitzer, wenn sie die Hilfe und Unterstützung der Regierung von vornherein sicher waren. Der Streik war kaum ausgebrochen, da bot der Sachverwalter des Grubenkapitals, Behrmann Regierung der „so gütigwilligen Abhängigkeit“ Tausende von Gendarmen gegen das Revier, um den Streik auf alle Fälle zu unterdrücken. Daß die Polizei ihre Aufgabe richtig erfüllt hatte, bewies gleich ihr Auftreten am ersten Tage des Streiks und ihr unerschrockenes Vorgehen gegen die streikenden Bergarbeiter und deren Angehörigen. Diese Art „Arbeitswilligen“, wie er von den Polizeimannschaften geißelt wurde, das Niederretten, Niederstößen und Niederhauen von wehrlosen Menschen genügt aber den Beherrschenden ebenso wenig, wie den „christlichen Arbeiterführern“. Man schreie wie besessen nach Militär, um gegebenenfalls den Streik der Bergarbeiter nach Brot und etwas mehr Freiheit im Wute zu erstickt. Die preussische Regierung als getreuer Schutzherr des Grubenkapitals, bewilligte die Wünsche der Herren zu erfüllen und schickte ihnen einige Regimenter Soldaten.

Zu dieser starken Macht der mit dem Grubenkapital vereinigten Staatsgewalt stellte sich als Dritter im Bunde die Organisation der „christlichen“ Bergleute. Die christlichen Bergarbeiter, abgesehen von einem kleinen Teil, der mitstreift, haben ihre kämpfenden Arbeitskräfte selbe verlor, haben sie schamlos in die Hände gelassen. Sie ist von Arbeitern so schändlicher, erbärmlicher, schmutziger Verrat an Mitmenschen verurteilt worden, als ihn die christlichen Gewerkschaftsführer, diese infamen Judassen, an den Bergleuten verübt haben. Ihre früheren Zusicherungen, sich in die Reihen der kämpfenden zu stellen, hielten sie nicht. Nach leeren Ausflüchten kam der offene Verrat, der Schrei nach Militär gegen ihre eigenen Arbeitskräfte! Eine unerhörte Schändlichkeit!

So sollte dem Kampfe der Bergarbeiter gleich bei seinem Ausbruch die Voraussetzung zum Erfolge: Einigkeit und Geschlossenheit der Bergarbeiter. Immerhin hatte der Streik noch einen imponierenden Umfang angenommen; am dritten Streiftage betrug die Zahl der Streikenden 70 Prozent und noch mehr. Aber in die Zeitlaufende noch ging die Zahl der christlichen Streikbrecher. Das mußte lähmend auf die Streikenden wirken, hätte aber die Stellung der Grubenscharfmacher und der Regierung, die nun um so rücksichtsloser gegen die kämpfenden Bergarbeiter vorgehen. Die Grubenscharfmacher arbeiteten mit Drohungen, die Regierung mit Polizei und Militär, die „Christlichen“ mit Streikbruch und Verrat, um die streikenden Grubenarbeiter niedergebungen. Es kam die Androhung der Strafhaft, die Kündigung der Werkwohnungen. Nur wer die große wirtschaftliche Abhängigkeit kennt, in die die Bergarbeiter durch den Streik zu bringen wußten, kann ermessen, von wie großem Einfluß das auf die Lohnbewegung sein mußte.

Auf diese Ursachen wiesen wir zusammen, und so ging in den letzten Tagen die Zahl der Streikenden immer mehr und beständig zurück. Nur 150 000 Streikende wurden am Dienstag noch gezählt. Etwa 45 Prozent der Belegschaften. Eine Fortführung des Streiks unter solchen Umständen mußte den

Erfolg in Zweifel ziehen. So haben sich die Verhandlungsleitungen der drei Verbände gezwungen, den Stand des Streiks einer Vertrauensmänner-Konferenz zu unterbreiten.

In dieser Vertrauensmänner-Konferenz der drei Verbände, die Dienstag in Wodum stattfand und die von 800 Delegierten besucht war, wurde mit 215 gegen 349 Stimmen der Streikabbruch beschlossen, da eine Zweidrittelmajorität für die Fortsetzung des Streiks nicht erreicht wurde. Die Delegierten, die für die Fortsetzung des Kampfes eintraten, waren in der Minderzahl. Die für Aufhebung des Streiks sprachen, wiesen auf die Haltung der Polizei, auf die Haltung der bürgerlichen Presse, auf den Streikbruch der Christlichen und auf die Drohung der Bergbesitzer hin, wodurch der Streik immer mehr abflauen mußte. Die Presse habe die Bergarbeiter verurteilt gemacht durch falsche Zahlen, falsche Gerüchte und durch Verleumdungen gemeinsamer Art. Besonders die Zentrums- und die Gewerkschaften der christlichen Arbeiter hätten das Menschensmögliche geleistet, um die Bergarbeiter den Grubenbesitzern auszulieferen. Die gleichen der noch stärkeren Wühlungen hätten die Wertschätzungen gehabt. Es sei unangehörig, wie auf diese Drohungen hin Tausende von Bergarbeitern zu den Beinen laufen konnten. Wenn auch die größte Zahl der im Streik Befindlichen auf Wochen noch ausfallen würde, so sei an einen rechten Erfolg wenig zu denken. Die streikenden Bergarbeiter geben den Streik auf, in dem Bewußtsein, heute schon zu wissen, in welcher Weise die Organisationen in Zukunft zu arbeiten hätten: Stärkere Organisationen, bessere Aufklärung der Bergarbeiter sei dringend notwendig. Trotz der Stärke der Bergarbeiterverbände habe die noch herrschende Zersplitterung unter den Bergarbeitern wesentlich zum Mißlingen des Streiks beigetragen.

Bemerkenswert ist, daß die Delegierten durchaus keine Niederlage empfanden. Sie erkannten klar und offenen Auges die Situation. Sie sprachen sich so aus und handelten so, wie es sich für organisierte Arbeiter gebührt. Mäander erklärte: Der Streik sei aufgehoben, nicht aufgehoben!

Genosse H. u. unterbreitete der Konferenz eine Resolution folgenden Wortlauts:

„Die heutige Revierkonferenz der drei Bergarbeiterverbände protestiert mit Entrüstung gegen die Ueberforderung des Streikbrechens mit Politischen, Gendarmen und Militär und gegen die im Verlaufe an diese unerschütterliche Maßregel vielfach eingetretene Verletzung der staatsbürgerlichen Rechte der streikenden Bergleute durch Verhaftung und Verhaftung der gesetzlich errichteten Streikposten, durch Aufhebung von Streikbureaus, durch Versammlungsverbote, unbegründete Versammlungsausschlüsse, durch das Verbot der Verbreitung auflösender und beruhigender Druckschriften an die Streikenden und an die übrige Bevölkerung, durch Verdrängung und Einschüchterung der Streikenden und der übrigen Bevölkerung durch außerordentlich rücksichtslos vorgehende Polizeimannschaften, durch die aus rein wirtschaftlichen Gründen unternommene Lohnbewegung der Bergleute in unerhörter Weise niedergebunden wurde. Von der arbeitserfindlichen Presse wurde mit Hilfe von Nachrichten über vorgekommene Unruhen die öffentliche Meinung gegen die Streikenden aufgereizt. Infolge der aus der Luft gegriffenen Nachrichten der für die Arbeiter ungünstigen Siffern über die Streikbeteiligten kann die über ein großes Gebiet verteilte Masse der Streikenden irreführen und nach und nach so auseinanderreiben, daß es nicht mehr möglich ist, den Kampf mit Aussicht auf Erfolg weiterzuführen. Die Konferenz hat deshalb beschlossen, den Streik sofort aufzuheben und fordert die Kameraden auf, diesem Beschlusse zu folgen. Die Konferenz erklärt, daß nur die zureichenden Maßnahmen gegen die staatsbürgerlichen Rechte und die systematische Verführung und Verhetzung der öffentlichen Meinung durch die arbeitserfindliche Presse es vermocht haben, den kämpfenden ihren Erfolg aus der Hand zu schlagen. Hierzu hat die wüste Streikbruchschere der Führer des sogenannten christlichen Gewerksvereins, die sich als größere Arbeiterschädlinge erweisen haben als die Gelben, um ein Bedeutendes beigetragen. Dieses skandalöse Verhalten hat die christlichen Streikführer die Verachtung aller christlichen Arbeiter hervorgerufen. Die Konferenz fordert alle Bergarbeiter auf, durch Stärkung der an diesem Kampfe beteiligten Organisationen dazu beizutragen, daß wir möglichst bald auf dem Kampfplatze erscheinen können.“

Die Konferenz ging in völliger Ruhe und Einigkeit auseinander. Von den streikenden Bergarbeitern ist zu hoffen,

daß sie einmütig, wie sie die Arbeit niedergebunden haben, nun auch die Arbeit wieder aufnehmen. Manche Niederlage haben die Gewerkschaften ertragen müssen, ohne deshalb den Kampf um bessere Lohn- und Arbeitsbedingungen auch nur zurückstellen zu müssen. Der Sieg der Gewerkschaften führt über schwere Hindernisse. Manche solche Siege des Kapitalismus sind nach wiederholten starken Ansturm der organisierten Arbeiter. Auch für die Bergarbeiter wird die Zeit kommen, wo die Zwangsbiegung der Bergbesitzer fallen wird. Stärkung der Organisation, Geschlossenheit und Einigkeit im Handeln sind die nächsten Aufgaben, um dieses Ziel erreichen zu können.

Zum Streik im schlesischen Kohlenrevier.

Im Zwickauer Revier ist die Situation unverändert günstig. Die Zahl der Streikenden hat sich Dienstag wieder vermehrt. Polizeimannschaften sind zwar in größerer Menge aufgestellt, sie verhalten sich aber durchaus ruhig. Es kam bisher zu keinerlei Störungen.

Die Polizeihauptmannschaft Zwickau hat einen Einlass in der Stadt und in den umliegenden Dörfern ausgeschängt, in dem sie auf § 153 der Gewerbeordnung und die Bestimmungen des Strafgesetzbuches zur Wahrung der öffentlichen Ordnung hinweist und sagt, daß die Streikenden alles unterlassen sollen, was geeignet wäre, den Widerstand der betroffenen Macht zu reizen. — Die Streikenden selbst haben einen umfassenden Sicherheitsdienst organisiert, der sich sehr gut bewährt.

Die Beteiligung am Streik in den einzelnen Gruben ergibt sich aus folgenden Mitteilungen:

Auf dem 1. Wilhelmsschicht freilen von 1100 Mann 780, auf dem 2. Wilhelmsschicht von 800 Mann 600, auf dem 3. Wilhelmsschicht von 170 Mann 130, auf dem Schacht Morgenstein von 800 Mann 340.

Auf den Vereinigungsgruben ist der Streik vollständig, im Zwickauer Revier sind von 120 Mann nur 4 angefallen, im Glatzer Revier nur 20. Auf dem Krümmtschicht, der bisher nicht vom Streik berührt war, ist die Belegschaft Dienstag nur zum Teil angefallen und man erwartet für Donnerstag den allgemeinen Ausbruch.

Auf der Königin-Marien-Grupe, einem großen Eisenort im Zwickauer Revier, muß wahrscheinlich Mittwoch mittag das Walzwerk wegen Kohlenmangels den Betrieb einstellen. Genossin ist das Martinwerk und selbst die Eisenwerke so schwach mit Kohlen versorgt, daß der Betrieb gefährdet erscheint. Bei der Wehrhagel der Schächte wird bereits keine Kohle mehr abgegeben. Insbesondere mangelt es überall an Hausbrandkohle.

Die Beteiligung im Zwickauer-Revier beträgt rund 60 Prozent.

Bergarbeiterstreik in Oberschlesien.

Am Montag früh sind in Oberschlesien der Gruben Zwickau, Ziegen, Charlotte und Königin Zwickau unabhängig geworden. Der Streik hat sich Dienstag früh so ausgedehnt, daß 90 Prozent der Belegschaften freilen.

Politische Uebersicht.

Halle a. S., den 20. März 1912.

Zur Dedung der Wehrvorlagen.

Die Nordd. Allgem. Zeitung vom Mittwoch schreibt: Die Entschlüssen des Bundesrats über die Dedung der Wehrvorlagen werden von einem Teile der Presse parteipolitisch auszunutzen versucht, um eine Unterwerfung des Reichstages unter den schwarz-blauen Block zu erreichen. Wir stellen demgegenüber folgendes fest:

1. Man war im Bundesrat einstimmig der Ansicht, daß die Einbringung der früheren Reichsfinanzvorlagen zur Dedung der Wehrvorlagen mit Rücksicht auf die Stellung der Reichstagesmitglieder an den Wehrvorlagen ein politischer Fehler sei und nicht einmal Erfolg verbrachte.

2. Man war ferner einstimmig darin, daß eine mit einschläglicher Reichsfinanzvorlage verknüpfte Reichsfinanzvorlage starken Bedenken für das Reich und für die Bundesstaaten unterliege.

3. Ueber die Aufhebung der Liebesgabe waren im Reichstagsrat Vorarbeiten aufgestellt. Dieser Plan war zu seiner Veröffentlichung weder direkt noch indirekt mit irgend einer Partei bebrochen worden.

4. Den Vorschlag, durch die Aufhebung der Liebesgabe die erforderlichen Mittel zu beschaffen, hat Bayern weder gemacht noch unterstützt. Er ist von norddeutscher Seite ausgegangen und nach eingehender Diskussion von allen Staaten abgelehrt worden.

5. Der vom Reichstagsrat mit aller Entschiedenheit bestonten Auffassung, daß die Kosten der Wehrvorlagen nicht ohne die Erzielung neuer Einnahmen gedeckt werden könnten, sind auch diejenigen Staaten, darunter auch Bayern, beigetreten, welche die gegenwärtige Finanzlage des Reiches günstiger beurteilten, als es der Reichstagsrat tun zu können glaubte.

Schließlich spricht die Nordd. Allgem. Zeitung noch ihre Vermutung darüber aus, daß eine Legation gegen die

Wufhebung der sogenannten Liebesgabe einsehen konnte, nachdem diese Liebesgabe ein Jahrzehnt lang Agitationsstoff gegen die reichthümlichen Parteien abgeben konnte.

Die Reichsweite Allgemeine stellt aber im Namen der Regierung fest, daß die Kosten der neuen Verwohnen nicht ohne die Erlichung neuer Einnahmen gedeckt werden können.

Nach jetzt vorliegenden statistischen Zusammenstellungen sind nach im Reich die Getreidepreise wieder durchweg etwas niedriger, die meisten der Getreidearten sind gegenüber dem Februar v. J. um fast ein Viertel teurer.

Die Reichspreise für Getreide sind sich erhöht, gegen den Vormonat allerdings nicht erheblich. Beispielsweise sind die Preise des Weizens v. J. mit dem des Februar v. J. so sich teurer geworden.

Die Reichspreise für Getreide sind sich erhöht, gegen den Vormonat allerdings nicht erheblich. Beispielsweise sind die Preise des Weizens v. J. mit dem des Februar v. J. so sich teurer geworden.

Die Reichspreise für Getreide sind sich erhöht, gegen den Vormonat allerdings nicht erheblich. Beispielsweise sind die Preise des Weizens v. J. mit dem des Februar v. J. so sich teurer geworden.

Die Reichspreise für Getreide sind sich erhöht, gegen den Vormonat allerdings nicht erheblich. Beispielsweise sind die Preise des Weizens v. J. mit dem des Februar v. J. so sich teurer geworden.

Die Reichspreise für Getreide sind sich erhöht, gegen den Vormonat allerdings nicht erheblich. Beispielsweise sind die Preise des Weizens v. J. mit dem des Februar v. J. so sich teurer geworden.

Die Reichspreise für Getreide sind sich erhöht, gegen den Vormonat allerdings nicht erheblich. Beispielsweise sind die Preise des Weizens v. J. mit dem des Februar v. J. so sich teurer geworden.

Die Reichspreise für Getreide sind sich erhöht, gegen den Vormonat allerdings nicht erheblich. Beispielsweise sind die Preise des Weizens v. J. mit dem des Februar v. J. so sich teurer geworden.

Die Reichspreise für Getreide sind sich erhöht, gegen den Vormonat allerdings nicht erheblich. Beispielsweise sind die Preise des Weizens v. J. mit dem des Februar v. J. so sich teurer geworden.

Die Reichspreise für Getreide sind sich erhöht, gegen den Vormonat allerdings nicht erheblich. Beispielsweise sind die Preise des Weizens v. J. mit dem des Februar v. J. so sich teurer geworden.

Die Reichspreise für Getreide sind sich erhöht, gegen den Vormonat allerdings nicht erheblich. Beispielsweise sind die Preise des Weizens v. J. mit dem des Februar v. J. so sich teurer geworden.

Die Reichspreise für Getreide sind sich erhöht, gegen den Vormonat allerdings nicht erheblich. Beispielsweise sind die Preise des Weizens v. J. mit dem des Februar v. J. so sich teurer geworden.

Die Reichspreise für Getreide sind sich erhöht, gegen den Vormonat allerdings nicht erheblich. Beispielsweise sind die Preise des Weizens v. J. mit dem des Februar v. J. so sich teurer geworden.

Die Reichspreise für Getreide sind sich erhöht, gegen den Vormonat allerdings nicht erheblich. Beispielsweise sind die Preise des Weizens v. J. mit dem des Februar v. J. so sich teurer geworden.

Die Reichspreise für Getreide sind sich erhöht, gegen den Vormonat allerdings nicht erheblich. Beispielsweise sind die Preise des Weizens v. J. mit dem des Februar v. J. so sich teurer geworden.

Die Reichspreise für Getreide sind sich erhöht, gegen den Vormonat allerdings nicht erheblich. Beispielsweise sind die Preise des Weizens v. J. mit dem des Februar v. J. so sich teurer geworden.

Die Reichspreise für Getreide sind sich erhöht, gegen den Vormonat allerdings nicht erheblich. Beispielsweise sind die Preise des Weizens v. J. mit dem des Februar v. J. so sich teurer geworden.

Die Reichspreise für Getreide sind sich erhöht, gegen den Vormonat allerdings nicht erheblich. Beispielsweise sind die Preise des Weizens v. J. mit dem des Februar v. J. so sich teurer geworden.

Die Reichspreise für Getreide sind sich erhöht, gegen den Vormonat allerdings nicht erheblich. Beispielsweise sind die Preise des Weizens v. J. mit dem des Februar v. J. so sich teurer geworden.

Die Reichspreise für Getreide sind sich erhöht, gegen den Vormonat allerdings nicht erheblich. Beispielsweise sind die Preise des Weizens v. J. mit dem des Februar v. J. so sich teurer geworden.

Die Reichspreise für Getreide sind sich erhöht, gegen den Vormonat allerdings nicht erheblich. Beispielsweise sind die Preise des Weizens v. J. mit dem des Februar v. J. so sich teurer geworden.

Das Gericht erkannte an, daß von den Arbeitwilligen zu erwarten ist, daß sie sich nicht weigern werden, sich an die Arbeit zu setzen.

Deutsches Reich.

— **Reichstag am 20. März.** Am Reichstag wurde am 20. März die Tagesordnung für den 21. März festgestellt.

— **Die Reichsversammlung am 20. März.** Die Reichsversammlung wurde am 20. März in Berlin abgehalten.

— **Die Reichsversammlung am 20. März.** Die Reichsversammlung wurde am 20. März in Berlin abgehalten.

— **Die Reichsversammlung am 20. März.** Die Reichsversammlung wurde am 20. März in Berlin abgehalten.

— **Die Reichsversammlung am 20. März.** Die Reichsversammlung wurde am 20. März in Berlin abgehalten.

— **Die Reichsversammlung am 20. März.** Die Reichsversammlung wurde am 20. März in Berlin abgehalten.

— **Die Reichsversammlung am 20. März.** Die Reichsversammlung wurde am 20. März in Berlin abgehalten.

— **Die Reichsversammlung am 20. März.** Die Reichsversammlung wurde am 20. März in Berlin abgehalten.

die es unterlassen, für die Regierungspartei Scherzreden zu liefern, werden dem Dienste entzogen.

Ein anderes vom Komitee beliebtes Mittel, das Wahlrecht zu fortigieren, ist eine neue Einteilung der Wahlkreise.

Ungleich im einem Monat sollen die Wahlen abgehalten werden. Wir werden sehen, was aus dieser Forderung herauskommt.

Die Friedensbestimmung der Großmächte und die türkische Regierung. Aber die von Italien gemachten Friedensvorschl

Rußland.

Ein neuer Aufbruch gegen die Gewerkschaftsbewegung. Die zwei größten Arbeiterorganisationen Petersburgs, der Metallarbeiterverband und der Verband der Arbeiter des polygraphischen Gewerbes, die an der Spitze der russischen Gewerkschaftsbewegung marschieren, sind plötzlich am 13. d. M. auf Befehl des Stadthauptmanns geschlossen worden.

Der Reichstag am 20. März. Am Reichstag wurde am 20. März die Tagesordnung für den 21. März festgestellt.

Die Reichsversammlung am 20. März. Die Reichsversammlung wurde am 20. März in Berlin abgehalten.

Die Reichsversammlung am 20. März. Die Reichsversammlung wurde am 20. März in Berlin abgehalten.

Die Reichsversammlung am 20. März. Die Reichsversammlung wurde am 20. März in Berlin abgehalten.

Chadschi-Murat. (Nachdr. verb.)

Chadschi-Murat. Roman von Leo Tolstoj.

Nikolais sah die Bitte der Frau Minister für die Gratifikationen vorgelegenen Personen durch sich einige Namen darin und verlegte dann kurz und resolut die Verleugung seiner Abwesenheit an die deutsche Grenze.

„Ja, wie lände es wohl jetzt um Kaukasus, wenn ich nicht wäre!“ dachte er wiederum.

„Aus dem Kaukasus ist ein Kavir angekommen.“ begann Zichernschens und erklärte seinen Bericht darüber, was Woronzow über Chadschi-Murat und seinen Liebertritt zu den Russen gemeldet hätte.

bringen, kamte tatsächlich von den Generalen Verwolow und Wladimirov, und er kam zu dem Kriegsplane des Jaren in schaffem Geistes, der diehter darauf abzielte, Schamps Heilens durch einen großen Coup in russische Gewalt zu bringen und dieses Räuberth zu zerstören.

Das trat auch jetzt wieder bei seiner Entscheidung in Sachen jenes Studenten der medizinisch-chirurgischen Akademie auf.

„Wie heißt der Vorküh?“ fragte Nikolais.

„Wozozow, Gw. Rajajst.“

Stagnation der russischen Arbeiterbewegung in den letzten Jahren blieb eine vorübergehende Erscheinung gewesen ist, und daß der erneute Schritt der geschichtlichen Entwicklung die Besten, die feigste Klaffenlosigkeit und brutaler Polizeiterror erkennen, wie Zwangsarbeiten setzen wird.

Gewerkschaftliches.

Konventionalkonflikte bei Lohnbewegungen.

Ein interessanter Prozeß hat nunmehr vor dem Oberlandesgericht Augsburg seinen Abschluß gefunden. Im Sommer vorigen Jahres traten die Schlossergesellen in Augsburg in eine Tarifbewegung ein. Die in einer Annahme vereinigten Schlossermeister beschloßen nun, mit der Organisation der Gesellen zwar zu verhandeln, aber unter keinen Umständen einen Tarif mit der Organisation abzuschließen. Damit dieser Beschluß gehalten werde, verpflichteten sich die Meister, je nach der Gehaltszahl eine Konventionalkonflikte zu zahlen, wenn der gefasste Beschluß nicht eingehalten wird. Der Schlossermeister Meißel protestierte zwar in der Meisterversammlung, unterließ aber später doch den Revers. Die Gesellen traten infolge der ablehnenden Haltung der Meister in den Streit. Schlossermeister Meißel, der Arbeiten zu einem bestimmten Zeitraum fertigzustellen sollte, sah sich gezwungen, nachzugeben und unterschrieb den von der Gehilfenorganisation eingereichten Tarif.

Die Schlosserinnung beklagte nun von dem ausgesprochenen Mitglied die Bezahlung der vereinbarten Konventionalkonflikte in Höhe von 650 M.; als Meißel dies verweigerte, erfolgte gerichtliche Klage. Das Landgericht Augsburg (Zivilkammer) wies die Klage der Schlosserinnung vollständig ab, da die Vereinbarung auf Grund des § 152 der R.-O.-O. erfolgt ist und jedem Beteiligten es freistehe, von einer solchen Vereinbarung zurückzutreten. Auf den Revers hätte weder Klage noch Einrede erfolgen. Die Schlosserinnung hat gegen das abweisende Urteil Berufung beim Oberlandesgericht eingelegt. Auch dieses hat nun die Klage unter Aufbüdung der Kosten auf die Klagerin abgewiesen, indem sich das Oberlandesgericht auf den Standpunkt der ersten Instanz stellte.

Aus den Gerichtssälen.

Gewerbegericht.

Zur Kräftigung seiner Gesundheit sollte ein Maler die Arbeit aussetzen, der gegen seinen früheren Meister wegen eines Lohnbetrages von 70 Mark Klage. Er begründete seine Forderung damit, daß er hätte zwölf Tage wegen Arbeitsmangels aussetzen müssen, obwohl er im Rühndienstverhältnis stand. Der Beklagte machte geltend, daß dem Kläger gar nicht recht wohl gewesen sei und er ihm den Rat erteilt habe, er möchte sich doch einmal 14 Tage auskuchen, da die Arbeit damals nicht dränge und eine kleine Mubetur ihm sehr gut tun würde. Damit sei der Kläger einverstanden gewesen. Das Gericht wies daraufhin den Kläger mit seiner Forderung ab, da er sich mit dem Aussetzen einverstanden erklärt habe. Als ihm der Rat auf Kräftigung seiner Gesundheit erteilt wurde, hätte er entgegen müssen, wie konnte ich dazu; ich bin gesund und will arbeiten. Hätte er dann trotzdem aussetzen müssen, dann hätte er Anspruch auf Entschädigung gehabt.

Auf Vorbehalt will ein Gastwirt einen Bierzapfer engagiert haben, der wegen Nichteinstellung in die ihm verprochene Arbeit klagte. Als der Gastwirt sich bei der früheren Dienststelle des Zapfers erkundigte, erhielt er den Bescheid, der Zapfer sei „brechig und faul“. Lieber diese jedenfalls übertriebenen Eigenschaften des Zapfers soll Beweis erhoben werden, weshalb die Sache vertagt werden mußte.

Der unzuverlässige Note. Wegen Nichteinstellung in die ihm verprochene Arbeit klagte auch ein Schlossermeister gegen einen Ingenieur. Der Meister war mit 60 Pf. Stundenlohn für eine Reise nach Stritzig engagiert worden, jedoch unter der Bedingung, erst dann anzutreten, „wenn die Nohre kommen“. Die Papiere waren dem Schlossermeister nicht abgenommen worden, angeblich unter der Bedingung, das Engagement werde erst am Arbeitsort bestellt gemacht. Da nun die Nohre nicht kamen, betrückte sich der Schlossermeister von einem Tage zum andern. Eines Tages kam jedoch ein Bote des Unternehmers,

der dem Schlossermeister mitteilte, er möge sich bereit halten zur Nohre nach Stritzig; es gehe nun los. Der Schlossermeister packte seinen Koffer und machte sich reisefertig; aus der Nohre wurde aber nichts, da die Nohre noch nicht da waren. Der Bote hatte seinen Auftrag mißverstanden und eine falsche Bestellung gemacht. Der Schlossermeister fühlte sich genarrt und nahm anderweitig Beschäftigung. Nun kam es mit darauf an, ob der Unternehmer für solche Bestellung des Boten verantwortlich zu machen war. Wir nahmen das an. — Der Kläger hatte seine Forderung auf 24 Mark ermäßigt. — Das Gericht stellte sich aber auf den Standpunkt, der Unternehmer könne nicht für die irrtümliche Bestellung des Boten verantwortlich gemacht werden, zumal dem Kläger gesagt worden sei, er solle erst antreten, wenn die Nohre kommen. Da ein bestimmtes Engagement nicht vorlag, hätte der Kläger mit seiner Forderung abzuweichen werden müssen.

Allerlei.

Nationalökonomisches Praktikum.

Zum Bergarbeitererbit.

Wie ausgeföhren Stadt und Hafen, kein Rentenkaufen und kein Pfiff, kein Gehrstein qualmt, die Krone schlafen, Gelächert am Anker böst das Schiff; Und unbeweglich auf den Schienen Steht wie verzaubert Zug an Zug. Denn unten aus den schwarzen Minen Erscholl der Ruf: „Es ist genug!“

Es ist genug. Wenn wir nicht wollen, Dreht sich kein Rad und raucht kein Schlot, Erleuchtet kein Pfedel mehr im Stollen, So seid ihr übermorgen tot.

Zwei Millionen Männerhaare — O fürchtst nicht! — voll Kohlenstaub hangeln und — das ist das neue — Ihr zittert schon wie Epenlaub.

Doch nein! In Bräuen und in Bahnen, Wo man die Gräber wachen hört, Wird, auch wenn alle Bräuen seien, Die heilige Ordnung nicht gehört. Dort gilt die Marke „schlecht und billig“, Die anderswo schon abgenüßt; Nur heißt sie heute „arbeitswillig“ Und wird gefeiert noch geschüßt.

Im Kriege zwar, den Fürsten führen, Erstickt man jeden Deferteur, Und keiner führt ein menschlich Röhren Und gibt dem Lumpenhand Gehör. Doch wer im Kampf ums Brot den Weibern Heimtückisch in den Rücken fällt, Will bei den Frommen und den Weibern Als Sclankbreiterer und als Held.

O Chorab der Pflichter, Wie bist du schwer doch von Begriff! Schid deine beiden Staatsminister Nach London mit dem nächsten Schiff! Dort wird ein Praktikum gelesen In Nationalökonomie. O Welt, es ist so schön gewesen, Wenn auch nicht made in Germany! (Edgar Steiger im Simpl.)

Was eine sogenannte „große Dame“ braucht. In einer amerikanischen Zeitschrift stellt ein Sachverständiger auf dem Gebiete der Mode Betrachtungen darüber an, was eine amerikanische Dame braucht, um in der großen Gesellschaft als ein würdiges Mitglied zu gelten; danach gehören dazu folgende Kleinigkeiten: 200 Paar feibene Strümpfe zu 2 Dollar; 400 Dollar; 40 Paar Handtücher: 175; 40 Paar Schuhe: 750; 6 Paar diamantgeschmückte Schuhe: 750; 1 Paar mit Nubinen: 400; 3 Paar mit Nubinflecken: 450; 24 feibene (240) und 70 Spitzenunterwäsche (1875); 15 Hüder: 225; 30 Wadmittagskleider: 7200; 1 schwarzes Samtkleid: 240; 1800 Meter Wad: 1000; 25 Abendkleider 10 000; 6 Handfäde: 300; 15 Hauskleider und Kimonos: 975; 4 Pelzmäntel: 7000;

30 Hüte: 6000; 24 Hute: 4000; mit verbleibendem anderen zum mindesten 40 000 Dollar ab rund 200 000 Mark. Bei solcher Einkommensart auf das notwendige begrreift sich die Einkünfte über die unveränderten Forderungen der Arbeiter. Sicher höchste Zeit, daß eine ihrer Pflicht bewusste Obrigkeit energisch einschreitet — natürlich zum Schutze der Arbeitswilligen, deren das den cleansten Namen und über ebendiesen und aufereblichen Berforderern so besonders warm am Herzen liegt.

Sturmberedungen in Nordafrika.

Wie aus Tanger gemeldet wird, irandete an der marokkanischen Küste während des heiligen Sturmes der letzten Tage der norwegische Dampfer Maribad. Die Besatzung konnte gerettet werden, doch gilt das Schiff als völlig verloren, Schwere Sturmberedungen werden aus Colomb Redar telegraphiert. In Sudoran ist die Eisenbahnlinie in beständiger, daß der Verkehr eingestellt werden mußte. Der Postdienst wird vorläufig durch Kavalleristen versehen.

Sechs Toter des Militärs.

In Gelsenkirchen sind vier Bergleute und zwei Frauen nach dem Genuß selbstbereitetes Stomaches gestorben. Beim Entsaft der zur Herstellung des Getränks erforderlichen Stoffe war verbleibendes Brenimpirium verabreicht worden. Nach der Untersuchung durch Laborantende ist als Todesursache die giftigste Gaselektifikation anzunehmen, weil der Brenimpirium zu Methylaldehyd destilliert war.

Unfall eines Militärschiffes.

Zwischen Kronenbura und Schillingheim im Elsaß ein Montag morgen ein Militärschiffen plötzlich in Flammen auf, verbrannte und fiel herab. Es handelte sich um den Militärschiffen, der auf dem Greizersee bei Kronenbura stationiert war. Ursache eines heftigen Sturmes sich erlöste und trieb über Schillingheim fort. Der Schiffskommandant war mit zwei Offizieren bemant. Hinter Schillingheim geriet er in eine Hochflut, wodurch der Ballon Feuer fing und verbrannte. Die beiden Offiziere wurden schwer verletzt.

Der Krefelder Stenbalprozeß.

In dem zwölf Krefelder Einwohner, von welchen Kaufmann bis zum Messinger Weg herunter wegen Vergehens nach § 176 verurteilt waren, fand vor dem Krefelder Gericht nach längerer Verhandlung seinen Abschluß. Der Hauptangeklagte, ein Herr Meier, erhielt drei Jahre sechs Monate, ein Kommissar, dem auch Erpressung nachgewiesen wurden, ein Jahr Zuchthaus. Die geringste Strafe war ein Monat Gefängnis. Der Prozeß gegen die Angeklagten, deren Verhandlung im letzten Sommer viel Aufsehen erregte, fand unter Ausschluß der Öffentlichkeit statt.

Verlangen Sie
Jasmatzi-Dubec



m. Mundst. m. Gold.
die begehrteste und angenehmste
2 1/2 Pfg.-Cigarette.

Modell-Hut-Ausstellung

Partur Origin.-Modelle. Eigene Entwürfe

Chices Frauentoque aus Seide und Borte gearbeitet	10 ⁵⁰	9 ⁷⁵	7 ⁵⁰	6 ⁵⁰	4 ⁵⁰
Rembrandtform mit aparter Blumen- od. Bandgarnitur	12	9 ⁵⁰	8 ²⁵	7 ⁵⁰	5 ⁷⁵
Jugendlicher Hut mit reicher Blumengarnitur	14 ⁵⁰	12	10 ⁵⁰	8 ⁷⁵	7 ⁵⁰
Flotte Matelotform mit breiter K-empfe, garniert	6 ²⁵	4 ⁵⁰	3 ²⁵	2 ¹⁵	1 ²⁵
Kinder-Matrosenhut englisch garniert	2 ²⁵	1 ⁹⁵	1 ⁸⁵	1 ²⁵	0 ⁶⁵
Kinder-Glocke mit Schal und Franssen garniert	4 ⁵⁰	3 ⁷⁵	2 ⁹⁵	2 ⁶⁵	2 ⁵⁰

Damen- und Kinder-Hutformen
modern und kleidsam
5⁷⁵ 4[—] 2⁹⁰ 1⁹⁵ 1²⁵ 0⁵⁵

Preiswerte

Frühjahrs-Neuheiten.

Englische Paletots in modernen Stoffen und Fassons	19	14	9	6 ⁵⁰	4
Schwarze Paletots in Tuch oder Kammgarn	29	25	17	12	9 ⁷⁵
Kostüme in engl. oder marinebl. Stoffen	35	29	25	16 ⁵⁰	12 ⁵⁰
Garnierte Kleider in Voile, Mousseline oder Seide	34	27	21	15	12 ⁵⁰
Blusen in Woll- u. Waschstoffen, Spitze, Seide	4 ⁵⁰	3 ⁵⁰	2 ⁵⁰	1 ⁸⁵	1 ²⁵
Kleiderröcke in engl. Stoffen, Cheviot oder Tuch	12	8 ⁵⁰	5 ⁷⁵	3 ⁵⁰	1 ⁷⁵

Voile-Blusen

„Reine Wolle“, aus Seide gearbeitet, elegante Ausführung. 7⁵⁰

Geschäftshaus

J. LEWIN

Halle a. S.,
Marktplatz 2 u. 3.

Schriften abgegeben. Wobei sich noch alle Interessierten melden müssen. Allgemein vermerkt ist man, daß die Staatschuldenerwaltung keinen Bedarf schöpft bei den unrentierlichen häufigen Abböhrungen der Gelder. Man vermutet, daß er bei seinen Besuchen in Leipzig Damenbekanntschäften gemacht hat, mit diesen das Geld überdrückt und auch mit solchen getuschelt ist. In Weihenfeld ist Wörb an dem Tage, seinen er verbrühten ist, bei einem Arzte gesehen worden, wo er sich den Bart abnehmen ließ. Seit dieser Zeit fehlt jede Spur von ihm. Die Familie hat Wörb gänzlich mitteillos zurückgelassen. Sie wird von der Gemeinde unterstützt. Wörb hatte ein Gehalt von rund 9000 Mark pro Jahr.

Sobura. Liebe Kinder, ich habe eine Dummeit gemacht und muß deshalb fliehen! So schrieb er in dem Dorte Finken bei Dessau wirkende 21jährige Schulamtskandidat Wähling an die Schulbehörde. Zusätzlich hat der Soburaerwecker sein eintages Verbrechen. Ueber den Grund seiner Nicht wird bekannt, daß er sich eines fittlichen Neuzugens Nr. 174 des Reichsfragebuchs schuldig gemacht hat.

Zugendbewegung.

Arbeiterjugend. Aus dem Inhalt der soeben erschienenen Nr. 6 des dritten Jahrganges heben wir hervor: Der Kampf um die Schulentlassenen. — Mißbrauch der Fortbildungsschule.

— wie im vom wahrenmännern zuerst wurde. Von Ernst Unger. — Das Eisen. Von Felix Hartmann. (Auktiviert). — Aus der Jugendbewegung. Die Gegner an der Arbeit. Zur wirtschaftlichen Lage der Arbeiterjugend usw. Die Lage: Kapitän Karps Abenteuer in Haiti. Erzählung von Johannes Wilda. (Schluß). — Leopold Jacoba. Von Konrad Dantsch. — Die Anbänger. Von Hugo Schulz-Wien. (Auktiviert). — Vom Nordlandboot in alter, grauer Zeit. Von Otto Romig. — Räuber für die Jugend (Ereignis, der Dant; Essen, Aus Tag und Nacht; Dantach Semis-Dreiß. Die Facht der Urzeit; Adelheid Popp, Mädchenbuch). — Der Stier. Erzählung von A. G. C.

Verantwortlich für Leitartikel, Politische Uebersicht, Beiträgen Paul Pennig, Ausland, Gewerkschaftliches, Feuilleton und Vermischtes Karl Bod. Volkes Wilhelm Koenen, Provinziales G. H. Kasparek, sämtl. in Halle.

In manchen Gegenden Deutschlands lassen die Milchverhältnisse immer noch zu wünschen übrig, so daß es vielfach von jungen Müttern trennd begriffen werden dürfte, in Welle ein stark milchhaltiges Nährmittel als Ersatz für reife Muttermilch zur Verfügung zu haben, bei dem das gute Gelingen des künstlich ernährten Kindes gewährleistet ist. Probe und Ullast. Prospekt kostenlos durch: Neille's Kinderheil-Gesellschaft, Berlin W. 57.

Schnaps ist ein Gift, das Geist und Körper ruiniert.
Schnaps trügigt nicht, sondern führt zu vorzeitiger Erschlaffung.
Schnapsgeuß schädigt den Arbeiter, füllt aber seinen ärgersten Feinden, den ofstetischen Schnapsjunkern, die Taschen.
Arbeiter, meidet den Schnaps!

Briefkasten der Redaktion.

1. A. Der Betrag braucht nicht vor Gericht geschloßen zu sein.
 Für die ausgeliefert Borzellanarbeiter gingen ein: Halle. Glaserband Halle a. S. 30.00 M. M. Günderoben.

Zum Umzug auf Kredit.

Möbel- und Ausstattungs-Geschäft

N. Fuchs

Halle a. S., nur Gr. Ulrichstr. 58, L. II, III. Etage.

Zu den günstigsten Zahlungs-Bedingungen verkaufe:

Möbel für 98	Anz. 6	◄
Möbel für 198	Anz. 15	◄
Möbel für 298	Anz. 22	◄
Möbel für 400	Anz. 35	◄

Kredit an Jedermann!
Auch nach Auswärts.
Streng diskret. Wagen ohne Firma.

Anzüge Paletots
erstklassige Neuheiten.
Damen-Konfektion, Manufakturwaren, Schuhe, Kleiderstoffe, Gardinen, Teppiche.

Beamte und Kunden, die ihr Konto beglichen, erhalten Kredit ohne Anzahlung.

Wohnkredit nur 1 Mk.

Ariadne-Rad unübertroffen

5 Jahre Garantie! Franco-Zusendung

Einfache Heranrader von M.39- an
SPECIALTÄT PNEUMATIK
 Laufschne Anradie 47 M.4.75
 Luftschne Anradie 47 M.2.90
 Billige Laufschne M.125 M.2.50 Schlauch M.1.75 M.2.00
 Größte Auswahl in Fahrrad-Zubehör.
 Nähmaschinen, Waagen, Uhren, Sportapparate etc.
 Stauenen billige Preise.

Franz Verheyen Frankfurt
 Verlangen Sie kostenlos illust. Katalog N° 57

Harmonika-Bett

mit dreifacher Verwendbarkeit
 angefertigtes Bett, hoch als Wäschetrockner, zusammengelegt als Bank

Verkaufspreis 16.50 14.50 11.50

M. BÄR

Naohl.

Verlangen Sie franko Prospekt.

Geldschränke

Ein und zweifach.
 Geltsstrasse 25.

Gas-Zylinder,

doppelt gehahrt, 6 Stück 45 Pfg.
 Leipzigstr. 90.
C. F. Ritter, M. a. R.-Sp.-V.

Gehr. Sport- u. Kinderwagen zu verkaufen
 Goethestrasse 13, part., 1.

200 Gartenkühe
 verkauft
 Geltsstrasse 25.

Ehren-Erklärung!
 Die gegen Frau Zeitlig ausgeprochene Verleumdung nehme hiermit zurück.
 A. Faust, Merseburg.

Einem geehrten Publikum von Halle und Umgegend hierdurch zur gefl. Kenntnis, daß ich mit dem heutigen Tage im Hause des Herrn Bretschneider, Steinweg 55, ein

Spezial-Geschäft in

Burden- und Knabengarderobe

eröffnet habe. Durch sachmännliche Beurteilung der Ware und bare Einkäufe bin ich in der Lage, gute Ware zu billigen Preisen zu liefern.

Bitte bei Bedarf mich berückichtigen zu wollen; streng reelle Bedienung wird zugesichert.

Nachachtungsbüch

Richard Stein.

Neuheit: Weinverkauf für Halle a. S.

Taschenbuch der Reichstagswahlen 1912.

Preis 30 Pfg.
 Inhalts-Verzeichnis:

Die Ergebnisse der Reichstagswahlen von 1912 nebst Vergleichsliste der Reichstagswahlen von 1903 und 1907. Die Sozialdemokratie in den einzelnen Staaten und Provinzen. Stimmenangaben bei den Reichstagswahlen 1907 und 1912. Die Verteilung der Parteien im Reichstagen. Angabe wie viel Prozente der Stimmen die Parteien bei den Hauptwahlen erhalten haben. Ergebnisse der Reichstagswahlen nach dem Proportional-Wahlrecht. Die Verteilung der Parteien im Reichstag 1912. Aus der Geschäftsordnung des Reichstages. Vorträge und Biographien der sozialdemokratischen Reichstagsfraktion 1912.

Zu beziehen durch die

Volks-Buchhandlung,

Halle a. S., Burg 42/43.

Standsamtliche Nachrichten.

Halle-Stad (Steinweg 2) 19. März.
 Aufgehoben: Kaufmann Ernst und Anna Wöberberg (Leipzig u. Traugottstr. 24), Kaufm. Knoppe und Martha Heinrich (Friedrichstraße 5 u. 7), Arbeiter Schalles und Martha Büchel (Gartenstraße 4 und Wöberberg 1), Bäckermeister Röbel u. Martha Stamm (Hörsingstraße 75 u. Verdenstraße 15), Köchlin, Eifenbahn-Karlsruhe-Direkt. Riemke und Elisabeth Heinrich (Michel Hofmannstr. 20), Arbeiter Bauer und S. M. Schlämmer (Halle a. S. und Köthen), Kaufm. Anna Richter und K. Samuel (Halle a. S. und Merseburg), Arbeiter Peter u. M. August Wüchsmig und Nigina, Buchhalter Däcker u. M. Kübler (Halle a. S. und Zeitz), Arbeiter Bieda und Marianne Bunk (Gustavstr. 2), Stellmacherm. Sommer u. Hedwig Hermann (Halle a. S. und Köthen), Frankensmutter Biron u. K. Wörner (Halle und Merseburg), Land med. Behring u. W. Peters (Halle a. S. und Zeitz), Arbeiter Brockhaus und E. Baumgarte (Halle a. S. und Wöberberg), Metzler Margarauf und E. Holle (Halle a. S. und Zeitz).

Eheheligungen: Konbiter Regenhardt und Minna Herich (Zornstr. 20 und Zeitzstr. 15).
 Geboren: Arbeiter Müller S. (Hallebergstr. 33), Kaufmann Hans Swillinge S. u. E. (Krankenber. 17), Arbeiter Richter E. (Spine 15), Kaufmann Müller E. (Wöberbergstr. 71), Felleger Hermann Krüger, 42 J. (Merseburgerstr. 6), Sanbarbeiter Hermann T. (Friedl 3).

Gehehen: Rentner Schwarzwälder, 78 J. (Hob. Franzstr. 1), Arbeiters Gottschalk E. 11 J. (Wöberbergstr. 8), Invalide Holtermann, 41 J. (Friedrichstr. 9), Deichführer Scharf, 45 J. (Hörsingstr. 8), Metzlermeister M. Gabels aus Merseburg, 38 Jahre, Schloßler Krüger, 42 J. (Merseburgerstr. 46), Berl.-Beamten Horn aus Karlsruhe T. 6 Jahr (Hörsingstr. 15).

Halle-Nord (Gr. Brunnenstr. 3a.) 19. März:
 Eheheligung: Arbeiter Buppe und Klara Holmann (Reichstr. 1).

Kartoffeln, Stroh, auch Heu offeriert

Emil Fabian, Bromberg.

Schultütenwiebkonfekt
 grosse Auswahl, billige Preise.
 Alb. Haaspe, Leipzigstr. 66.
 Mitgl. d. Halb.-Spar.-Vereins.

Papier- und Bappenabfälle
 kaufen jeden Wollen
 Kleine Frauenstrasse 20.

Kanarienvogeln und Scherben
 bill. a. verkaufen
 Ludwigstrasse 3, IV.

Gelegenheitskauf.
 Garantiert maßschneidende
Kleiderschürzen,
 volle Weite, reiche Auswahl,
 von 95 Pfennig an.

Hallesche Wäschefabrik
 42 Geiststrasse 42,
 bisher Verkaufsstelle der
 Wäschefabrik Henckhoff & Co.

Radfahrer

sparen viel Geld, wenn sie kaufen im **Volksbuchhandlung**.

Leistung: 1. Lang- 1.20, 2.50 bis 5.00 M., Gebirgsreifen, circa 100 M., Ober- 1.20, 2.50 bis 5.00 M., Reue- 1.20, 2.50 bis 5.00 M., Reue- 1.20, 2.50 bis 5.00 M., Reue- 1.20, 2.50 bis 5.00 M.

Nur 15 M. Oberbett, Unterbett und Stützfüß, fertig alle Stück- und Schlaferarbeiten werden prompt und billig ausgeführt.
Robert Richter, Ritterstr. 5.

Grunde-Defen jed. Größe und Stützfüß, fertig alle Stück- und Schlaferarbeiten werden prompt und billig ausgeführt.
Robert Richter, Ritterstr. 5.

Wohnungs-Anzeigen
 Einfach möbl. Zimmer als Schlafstelle zu verm. Volksmannstr. 16, II. r.

Arbeitsmarkt

Tüchtige Steinsetzer

auch Bohrerarbeiten für Halle und auswärts stellt sofort ein
Herrmann Knoedel, u. Eisen-
 hahnen - Unternehmung.
 Halle a. S., Dechantstr. 52.

Einige Formerlehrlinge
 stellen unter günstigen Bedingungen ein **M. Seydewitz & Co., Eisen-Gewerel,**
 Neudere Dehtschloffer, 14.

Blechschniede-u. Schlosser-Lehr.
 per 1.4. unt.günst. Beding. geucht.
Robert Richter, Ritterstr. 5.

Glaserlehrling,
 essent. Kost und Logis, Dören geucht.
 Schützstr. 11.

Christoph Scharf
 im Alter von 40 Jahren, Ferner stark das Mittelfeld, Invalide

Ernst Habermann
 im Alter von 45 Jahren an der Proletarier-Krankheit.

Dtsch. Transportarbeiter-Verband zahlst. Halle a. S.

Max Krüger,
 in 47. Lebensjahre.
 Dies zeigen ichmesterfüllt an **Frau Marie Krüger,**
 gebor. Schultze und Kinder.
Otto Doppelstein u. Frau **Emma Voetzel** geb. Krüger.
 Halle a. S., b. 19. März 1912.
 Merseburgerstraße 46.

Die Vererbung fabel Kreiung, den 22. März, nachmittags 3 Uhr vor der Leichhalle des Hofriedhofes ausstatt.

Todes-Anzeige.
 Gestern früh entschled nach langem, thmerem Leiden mein lieber Mann, unter treuhergeber Vater, Sohn, Bruder und Schwager, der Arbeiter **Oskar Meißner.**
 Mit der Bitte um stillen Beileid setgen dies hierbestätigt an **Die trauernden Hinterbliebenen.**

Walhalla-Theater

Direktor u. Besitzer: Paul Blüthgen.

Heute, Mittwoch, Premiere:
Bummelstudenten.

Grosse Posse mit Gesang und Tanz in 5 Bildern von Emil Pohl und H. Wilken. Musik von Conradi.

Neubearbeitet von Rud. Bernauer und Rud. Schapper. In Szene ges. v. Dir. **Max Walden**. Dir.: **Dr. Georg Paul**. Neue Musikentlagen v. Willy Bretschneider u. Bogumil Zeppler.

1. Bild: In dulci Jubilo.
2. Bild: Studios-Brautfahrt.
3. Bild: Die verzwickte Erbschaft.
4. Bild: Blühendes Geschäft.
5. Bild: Beim Volksanwall.

Grösster Schlager! In Berlin 400 Mal!
Anfang 8.10 Uhr. Vorverkauf eröffnet.

Orts-Krankenkasse f. Brauer u. Müller zu Halle a. S.
Freitag den 5. April 1912, vormittags 10^h, Uhr im Refektor.
Eskeller, Nikolaistraße 11.

General-Versammlung.

Tages-Ordnung: 1. Rechnungslegung für das Jahr 1911. 2. Bericht des Vorstandes und der Revisoren zum Krankenkassen-Bericht. 3. Bericht des Kassierers. 4. Bericht des Schriftführers. 5. Beschlüsse.

Der Vorstand:
Emil Grabner, Vorsitzender.

Karl Hensels Restaurant, Unterberg 12.

Am **Donnerstag** stattfindend

Schlachtfest

Lade alle Freunde und Bekannten herzlich ein. D. O.

Achtung!

Expediten und Austräger!

Bestellungen auf die diesjährigen

Maifest-Zeitungen 1912

Berliner 10 Pf.
Wiener 20 Pf.

erbitten wir bis spätestens 30. März. — Die Aufträge werden in der Reihenfolge des Eingangs expediert. — Für später als am 30. März eingehende Bestellungen übernehmen wir keine Verpflichtung rechtzeitiger Lieferung. — Zahlreichen Aufträgen entgegengehend

Volksbuchhandlung, Halle a. S.
Quers 42/43.

Reichel's berühmter

Wacholder-Extrakt

Marke „Medico“

ein vollkommen natürliches Blutreinigungsmittel und alterables, reelles und vertrauenswürdiges Hausmittel von löblicher, ableitender, bez. harntreibender, Unreinigkeiten ausweisender Wirkung, das nach vielen Erfahrungen hin auf die inneren Organe den wohlthätigsten Einfluss ausübt und nur Gutes, niemals Schädliches wirken kann. Ziele glänzende Erfolgsergebnisse erzeugen keine vorübergehende Wirkung, hauptsächlich bei Rheumatismus, Gicht, Gichtgelenken, Hämorrhoiden, Magenleiden, Erkältungen, Husten u. Krämpfe, verbunden mit Nerven- (Nervosa), insbesondere auch bei Gicht- und Blasenleiden anzuwenden.

Reichlich als ausgemessen, rein und unverfälscht nur in Flaschen à 21, 1.50, 2.50 und für längeren Gebrauch große Kannen (jeht vortheilhaft) zu 6. — (Lieferungsgeschichte 75 Pf.)

Garantirt nur mit **Medico** und dem Namen des alleinigen Fabrikanten **Otto Reichel, Berlin SO.**

In Halle bei: **O. Ballin Jr.**, Schulzeustraße 63; **B. Berthold**, Große Steinstr. 48; **C. Biehler**, Thomaeustra. 49; **T. A. H. Fritze**, Südstraße 52; **P. Frizschke**, Delitzgerstraße 74; **A. Frömert**, Spinger 26; **Hugo Jodetke**, Schmeerstr. 19; **G. Oswald**, Nebl. Geisstr. 31; **M. Ott**, Steinweg 26; **B. Pretzsch**, Moritzwinger 1; **M. Rädler**, Rannitzstr. 2; **F. Riedel**, Weichburgerstr. 33; **A. Steinbach**, Königsstr. 16; **H. St. Nebl**, Eichenstr. 33; **M. Waltschott**, Nebl. Große Ulrichstraße 30.

Zur Konfirmation

empfehle meiner werthen Kundenschaft von **Osendorf u. Umgegend**

blühende Topf- und Blattpflanzen

in großer Auswahl.

Gärtnerei Otto Bölke, Osendorf.

Am heutigen Tage eröffne ich mein

Delikatessen-, Konserven- und Viktualien-Geschäft.

Spezialität H. Hauswirthschaften.

Am gütigen Anspruch bittet **Fritz Paul, Torstr. 44.**
Mitglied des Rabatt- u. Spar-Vereins.

Jeden Freitag Schlachtfest.

Pantoffelmachern
empfehle **Witth. Nord, Futter- und Sobienitz**
F. Noah, Gr. Klausstr. 7.

Nur 15 Wit.
Ober- u. Unterbett, Stiefen u. vert. **Geiststrasse 21, 2 Zt.**

Alex Michel

Halle a. S. **Mitgl. d. Rab.-Spar-Vereins.** Marktplatz 18.

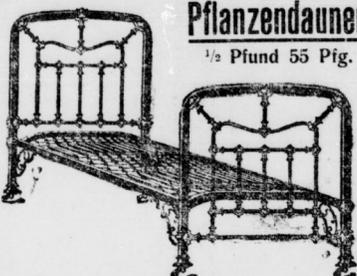
Bettfedern Fertige Betten
bestes böhmisches Fabrikat, dopp. gereinigt u. staubfrei, pro Pfund von Mark 3.— bis **55** Pfg. in allen Preislagen bis Mk. 60.— vorräthig. Mark 28.— 24.— 22.— 18.— bis **15** Mk.

Bettstellen und Matratzen

in grosser Auswahl zu denkbar billigsten Preisen.

Pflanzendaunen
1/2 Pfund 55 Pfg.

Chemische Dampf-Bettfedern-Reinigungs-Maschine.



I Triftstrasse I.
Eröffnung: Freitag den 22. März.
Gutermann & Co.

Gebr. Kroppenstädt, Halle a. S.

Gr. Märkerstr. 4.

Moderne Braut-Ausstattungen.



Dieses gediegene moderne Speisezimmer, in Eiche gebeizt, kostet bei uns nur Mark 694, bestehend aus:

- 1 reich geschnitztes Buffet
- 1 reich geschnitzter Umbau
- 1 reich geschnitztes Kreuz
- 1 mod. Moquette-Divan
- 1 Eiche-Auszugsleisch
- 4 Eiche-Lederstühle

Das dies Zimmer sehr begehrt ist, bitten um rechtzeitige Bestellung.

Katalog gratis und franko. **Telephon Nr. 2973.**

PASSAGE-THEATER

Halle a. S., Leipzigerstrasse 88. Lichtspielhaus. Halle a. S., Leipzigerstrasse 88.
Grösste und vornehmste Lichtbildbühne am Platz, ca. 1000 Personen fassend.

Ab Mittwoch den 20. März cr.: **Wechsel unseres Elite-Programms.**
Dasselbe enthält:

Voranzeige: **Der Südpol entdeckt.**

Ab Sonnabend den 28. März cr.:



Frl. Asta Nielsen
in
Zu Tode gehetzt, ein Mädelhenschkickal, sowie ein besonders gewähltes Schlager-Programm.



Süd - Pol

Hochinteressante und lehrreiche kinematographische Aufnahme einer **Südpol-Expedition.**
Der Vortrag hier liegt in den bewährten Händen des Herrn Schriftstellers **Walt. Hoen-Danbach**, Berlin.

Diese wunderbare Vorführung bleibt dem Programm während der ganzen Woche ausser Sonntag vorbehalten, und findet der Vortrag nachm. um 4 u. v. m. 7 Uhr, u. abends um 9 Uhr statt.

Die Direktion.

Sür die Inserate verantwortlich: Rob. F. J. G. n. r. — Druck der Halle'sch. Genossensch.-Buchdruck. (E. G. m. b. H.) — Verleger: vorm. Aug. Groh, jetzt A. Jäh nig. — Gämt. i. Halle a. S.

Apollo-Theater

Direktion: Gustav Volter.

Job's

lustige Bühne.
Täglich abends 8 Uhr:
Die Sensations-Novität
„Um eine Million“
Detektiv-Burleske in 4^h Akten.
Biesen-Erfo!

Stadt-Theater

in Halle a. S.

Direktion: Geh. Hofrat v. Richards.
Donnerstag, 21. März 1912.
187. Abonnement-Vorst. 3. Viertel.
Schillerkarten 1.10 Mk. an der Tages- und Abendkasse.
Novität: **Novität!**
Zum letzten Male:
Ein Winterchen.
Gummi-phantastisches Märchen in 5 Aufzügen v. B. Shokelpear.
Musik von Franz von Flotow.
Kasseneröffnung 7. Anfang 7^h Uhr, Ende 10^h Uhr.

Freitag den 22. März 1912.
188. Abonnement-Vorst. 4. Viertel.
Novität! **Novität!**
Zum 4. Male: **—**
Parkettst. No. 10.
Baudenille-Operette in 1 Vorspiel und 3 Akten nach einem gleichnamigen Schmauk von Max Neul und Hans Gerbeck.
Bearbeitet von Hermann Haller und Willy Hoff.
Musik von Walter N. Goege.

Die nächste Aufführung von **Die fünf Franzosen** kommt erst Montag, 25. März, statt.

Passage-Theater

Halle, Schulzeustraße 88.

Programm-Woche
jeden Mittwoch und Sonnabend.
Beginn der Vorstellungen
Montags abends 8 Uhr.
Sonn- und Freitags **3**

Solide Familien

erhalten künstliche Weichheit, Gardinen, Kleider, Gasetts, Kinderkleid., Knabenmäntel etc. in nur reicher Ware, auch auf

Zeitzahlung

bei **Friedrich Gronau**,
Barfüßerstraße 16.

Scheuertücher

6 Stück 50 Pfg. empfohlen
C. F. Ritter, M. d. R.-Sp.-V.

Wärm zu empfehlen in **Kocher's** **Fasson** in **Edelwand**. **Setz** gegen unreine Haut, **Mittler**.

Pickel,

Knötchen, Bisteln ufo. Spezialität
Dr. **W. A. G. 50 Pfg.** (6 Stück) und 1.50 Mk. (36 Stück, Rührke Form).
Dazu **Zuckerkohl-Creme** (à 50 Pfg.), 75 Pfg. n. In allen Apotheken, Drogerien und Sanitätären.

Unterhaltungs-Blatt

Beilage zum Volksblatt für Halle und den Saalkreis.

Nr. 23.

Donnerstag, 21. März

1912

Schicksal.

Von Leon Frapic.

Es wurde Nacht. Dichte Nebel walkten. Zwei Männer, bleiche Gestalten, die in verschliffene Lumpen gehüllt waren, kamen am Kai entlang des Weges daher und trafen sich nahe dem Hafen. Kein Vorübergehender, kein Wagen war in Sicht. Im Winter war diese unwirtliche Gegend verlassen und vereinsamt. Das Gelände, die entblätterten Platanen, die Straßenlaternen, die lichtlos in die Luft starrten, alles dies schien sich in dieser Einöde endlos fortzusetzen. Die gegenüberliegende Seite des Ufers war von kleinen Landhäuschen eingerahmt, die in ihrem Garten dem Vergessen bis zur Wiederkunft des Frühlings anheimfielen.

Die beiden Männer gingen mit den gleichgültigen Schritten von Spaziergängern, die Hände in den Taschen verborgen, vorwärts. Von weitem schon betrachteten sie sich prüfend, unausgesprochen, und dann blieben sie dicht beieinander stehen. „Wenn man sich auch nicht kennt.“ grinste der eine spöttisch, „so ahnt sich unsereiner doch . . .“ „Ja.“ sagte der andere zögernd, „ich suchte . . .“ „Ich auch.“ fuhr der brutal Lachende fort, „ich war schon entschlossen . . . dann . . . ich sah dein Neugeses, und das änderte meine Vorsätze!“

„Und anstatt eines Angriffes . . .“ flüsterte der andere zögernd . . . „Vereint und verträgt man sich unter Brüdern!“ vollendete der erste, indem er mit kritisch abwägendem Blicke sein Gegenüber musterte.

„Ich war entschlossen, weil mir nichts mehr anderes zu tun übrig blieb . . . nur dieses Mittel . . . ich bin am Ende Hunger und Kälte zusammen ertrage ich nicht . . . eines oder das andere nicht zu den Auserwählten . . . aber beides . . . nein . . . zuviel.“ „Ich komme aus dem Gefängnis . . .“ „Ich habe einen Streich vor.“ versetzte der andere, „nicht weit von hier . . . gehen wir zusammen!“

Beide gingen vorwärts, ohne ein weiteres Wort zu verlieren. Sie verließen das Ufer und schlugen sich einer Straße zu, wo hier und da aus den herabgelassenen Läden ein Licht schimmerte.

Ein Hund schlug wütend hinter einer Mauer an. Ein heller Lichtstrahl, der aus einer Kneipe drang, malte auf der anderen Seite der Straße ihr Schattenbild. Beide starren schauernd die gespenstische Erscheinung an.

Der aus dem Gefängnis Entlassene trug einen alten, runden Hut, einen zerfetzten Paletot, dem man ansah, daß er lange in einem Pack zusammengerollt in dem Gefängnisdrank gelagert hatte. Seine Füße steckten in alten Strandschuhen mit Gummifohlen.

Der Führer, der brutal Kräftigere, war barhäutig; er trug eine wollene Mütze, wohinein sein langer Hals bisweilen verschwand, als ob er sich vor der Kälte schützen wollte. Seine durchlöchernten Schuhe schlürften auf dem Pflaster, doch plötzlich wurde sein Schritt leicht und lakonisch, woran sein Begleiter merkte, daß man dem Ziele nahe war.

Es handelte sich um ein alleinstehendes Haus in dieser einsamen Straße. „Wenn ich nicht irre.“ murmelte der Anführer, „sind die Bewohner seit einer Woche vertrieben.“

Der Mond, der sich bisher hinter Wolken verborgen gehalten hatte, ließ plötzlich durch seinen klaren Schein die Umgebung genau erkennen.

Die beiden Männer hielten durch das Gartengitter Inspektion. Sie sahen in einem kleinen Vorgarten eine leere Hundehütte. Sechs einsame Rosenstöcke überwinterten in der Erde.

Der erst Freigewordene war zaghaft und wenig unternehmungslustig. Er pflichtete dem anderen, in allem folgsam, ergeben bei. „Ja, die Hauptsache ist, daß das Haus unbewohnt ist.“

Leicht drangen sie in den Garten. Sie untersuchten das Haustor, das mit farbigen Glasfenstern versehen war. „Es ist nicht hell genug, daß wir das Tor rasch auseinandernehmen könnten.“ überlegte der Führer und schlug dabei leicht gegen

die Mauer an, um deren Stärke zu erproben. „Leichte Konstruktion.“ erklärte er dann befriedigt, „und neu, kaum trocken; der Rahmen ist spielend loszulösen.“

Aus seiner Mütze zog er ein Werkzeug, stemmte es gegen die Tür, und — wirklich — das Tor bewegte sich, geräuschlos in den Angeln. Doch ehe er es ganz öffnete, gab er dem Gefährten seine Befehle.

„Niemand schläft unten — das ist sicher —, ich kenne ungefähr den Plan des Hauses. Ein langer Gang liegt gerade hinter der Haustür, durch den müssen wir, ohne Licht zu machen; und sind wir durch, rasten wir ein paar Augenblicke, um zu horchen. Ich merke es unfehlbar, wenn irgend jemand im Hause ist, denn ohne Uebertreibung, wenn ich im Dunkeln gespannt lausche, höre ich das Herz eines Vögelchens im Käfig schlagen.“

Der Anführer ging zuerst. Seine große Lebung erlaubte ihm, rasch vorwärts zu tappeln. Er streifte wohl hier und da die Wand, doch vermied er geschickt jedes Hindernis.

Sein Kamerad ging zögernder, indem er zuerst die Hand auf die Schulter des Mutigen stützte; aber er frauchelte und verlor bald den Kontakt mit dem Führer. Da fürchtete er, allein im unbekanntem Dunkel vorwärts zu dringen. Er blieb stehen, von Angst gefoltert, ohne daß er es wagte, einen Laut von sich zu geben.

Nun geschah etwas ganz Unvorhergesehenes. Der lange Gang teilte sich nämlich gabelförmig, so daß der Anführer, ohne daß er es beabsichtigt oder gemerkt hätte, den Weg, den er vorwärts gegangen war, bis zur Mitte des Ganges wieder zurückschlich.

Den anderen ergriff panischer Schrecken, denn er wußte ja nicht, wen er da im Dunkeln herankommen sah, und er witterte sofort in seinem Komplizen einen unvorhergesehenen Feind. Er drückte sich an die Mauer, atemlos, regungslos. Das Blut drang ihm wildwogend zum Herzen, und da verwandelte sich seine Todesangst in die Kraft eines Menschen in höchster Gefahr. Nun kam der andere ihm näher, und da er den Anführer dicht bei sich fühlte, verlor der vorher so zaghafte den Kopf und sprang mit der tausendfachen Kraft des Selbsterhaltungstriebes dem Unsichtbaren an die Kehle. Dadurch wurde der Komplize selbst irre; auch er glaubte nun an einen verborgen gewesenen Feind, doch war er ein zu gewiegener Praktiker, um laut aufzuschreien, und — einige Augenblicke später konnte er es nicht mehr: der Stampf war rasch, lautlos, fürchterlich!

Ein oder zweimal glaubte der Anführer noch, sich aus der fürchterlichen Umklammerung des anderen freimachen zu können. Vergebens! Der Angreifer hatte sich förmlich mit seinen Fingern in seinen Hals ein wie ein Ertrinkender, dessen Hände man absägen müßte, um sich von ihm zu befreien.

Da kam der Erstickenstod, alles lähmend, jede Gegenwehr verhörend.

Der Würigte fiel auf den Rücken nach hinten, seinen Gegner mit sich reißend; dieser fuhr in seinem Wahnsinn fort, seinem Opfer die Kehle zuzudrücken. Noch lange würgte und preßte er, nachdem die Agonie schon begonnen, selbst nachdem der Arme ausgeatmet hatte.

Zu Bewußtsein kam er erst, als langsam ein eisiges Gefühl toter Kälte in seine Hände zog. Von Schrecken erstarret, riß er sie los. Er stand auf und erst jetzt dämmerte ihm ein Erinnerung, daß er einen Gefährten bei sich gehabt hatte.

Durch die tiefe Stille befürtzt, tappt er vorwärts; aber bald ließ auch ihn die Biegung des Ganges an die alte Stelle zurückgelangen, und da stieß er auch schon gegen den Körper des Erstickenen. „Was ist's?“ schrie er laut, ohne daß er noch an eine Vorsicht dachte. Ein schrecklicher Argwohn besaß ihn. Am sich zu vergewissern, zündete er ein Streichholz an und sah — das Licht erlosch und mitleidiges Dunkel hüllte wiederum die Tat ein.

Er war wie versteinert. Seine Hände, die eine so fürchterliche Kraft entwickelt hatten, hingen wie erstarrt, seine Zähne klapperten, sein Herz setzte aus zu schlagen. Der Gedanke an rasche Flucht kam ihm nicht an.

Sein Kamerad lag ja da, er mußte ihn wieder aufertveden, zu sich bringen.

Wieder leuchtete er; er kniete bei ihm nieder, er streichelte ihn, er schüttelte ihn, er beschwor ihn.

Alle Angst war gewichen. Anstatt dieser beherrschte ihn ein namenloser Kummer, der jedes andere Gefühl verdrängte.

„Ich hätte es ahnen müssen,“ meinte er verzweifelt, „seine Kehle ließ sich gar so rasch eindrücken! . . . Nur ein so armer Hals, der vom Langer geschwächt ist, haucht ohne Widerstand den Atem aus.“

Der Gedanke, in dem Hause irgend etwas mitzunehmen, lag ihm fern. Er wollte fortgehen, nieder gebeugt, todestraurig.

Und da er den Leichnam doch verlassen mußte, war es nicht die einzige Wohlthat, die er ihm noch erweisen konnte, ihn seiner Papiere zu entledigen? Die hätten doch nur den Tod eines Geachteten, Ausgestoßenen verraten. Dem Gefährten wollte er ein unbekanntes Dahingehen sichern.

Immer noch auf den Knien stoberte er in den Taschen seines Opfers. Zuerst fiel ihm ein nichtsagender Wisch in die Hände, den er dem Toten beruhigt lassen durfte, denn niemand konnte dies Schriftstück enträtseln, dann — gab es doch wirklich keinen Gott des Erbarmens? — erkannte er auf einem Briefe einen Namenszug — und er stürzte hin, dicht auf das Antlitz des Toten.

Dieses nächtliche Drama machte ihn zu einem Unruhigen, Verhörten, der immer und überall den Zwang eines unerbittlichen Schicksals auf sich lasten fühlte.

Er lebte noch lange; oft war in seinen Tagen Gelingen, und immer ließ er seinen Gefährten das Beste von der Beute zukommen; er selbst beanspruchte wenig, und doch — nie wurde er froh. Sein höchstes Streben ging dahin, einmal im Leben einen Menschen zu finden, der ihm Freund wäre. Aber trotz seiner kühnen Streiche, die die Anerkennung seiner Kollegen erzwingen, trotz seiner Freundschaftsdienste, die ihre Dankbarkeit erlangten — niemals war er ein unter ihnen wohl Gekittener. Niemals überkam ihn in ihrer Mitte die Wohlthat tröstender Ruhe; er blieb ein Gemiebener, Umherirrender.

Seit dieser Schicksalsnacht hatte er einen Beinamen, der seinen Schrecken verbreitete, er hatte einen Beinamen, der seinen Zusammenhang mit dem Niedrigsten der Menschen gerüh — man nannte ihn Kain.

Feuer in der Grube.

Ein Lugauer Bergarbeiter schildert in der Chemnitzer Volksstimme, wie er und sein Kamerad Kunze beim Schichtbeginn begrüßt wurden mit dem Ruf: Feuer in der Grube! und wie dann die Löscharbeiten geleistet werden:

Der Zeitpunkt der Einsfahrt war gekommen. Man bestieg mit dem hinzugelommenen Steiger das Fördergerüst, und in rasender Schnelligkeit ging es in die Tiefe. Drunten in der Grube wurde unter Vorantritt des Steigers bald rechts, bald links marschirt, Berge hinunter, dann wieder hinauf, bis man schließlich die Stelle erreichte, wo sich die Bergleute bis auf die Haut entleiden. Dort vernahm man das unheimliche Stöhnen der Kameraden, die während der Arbeit die giftigen Brandgase eingeatmet hatten und dann zusammengebrochen waren. Ein Teil dieser Unglücklichen verhielt sich ruhig, andere rasten von krampfhaften Anfällen gepieigt umher.

„Alles fertig!“ rief der Steiger, worauf ein „Jawohl!“ zurückerschall, und vorwärts ging's der von jedem Bergmann gefürchteten Brandstelle entgegen. Als eine Strecke (Stollen) betreten war, stockte allen der Atem, sie war mit Kohlranch derart angefüllt, daß kaum vorwärts zu kommen war. Aber vorwärts mußte man auf jeden Fall, um die noch von der Nachtschicht schmachtenden Kameraden abzulösen. Beim Anblitz des Brandherdes grauste es allen. Das Feuer hatte in kurzer Zeit riesigen Umfang angenommen. Diese glühende Masse in dem mysteriösen Dunkel der Grube konnte einen glauben machen, man befände sich im Reiche des Teufels. Es schien unmöglich, sich näher an die Brandstelle heranzuwagen. Inzwischen war auch der Direktor sowie der Obersteiger herbeigekommen, um sich über die Lage zu orientieren. Die Untersuchung, die sie anstellten, ergab, daß auf alle Fälle zu versuchen sei, des Feuers Herr zu werden.

Im Nu ging es an die Arbeit, um mit Lehm, Flugasche und dergleichen das Feuer einzudämmen. Die vorhandenen Leute

wurden in kleine Kolonnen geteilt, die sich in sehr kurzen Zeitabständen regelmäßig ablösen mußten; es war nicht möglich, länger als nur wenige Minuten zu arbeiten, dann mußte man frische Luft auffuchen. Der Direktor verlieh die Brandstelle, nachdem er die Leitung dem Obersteiger übertragen hatte, der es nun für seine Pflicht erachtete, das Feuer niederzuringen. Die Belegschaft hatte schon mehrere Male durhgearbeitet, aber immer war noch nichts von einer Abnahme des Feuers zu spüren. Der Obersteiger griff nun, weil vor Blut niemand heran konnte, zu einem anderen Mittel; er besahl, Schlauchleitung und Strahlrohr herbeizuholen. Unter diesen Umständen war aber überhaupt nichts zu machen, denn es entwickelte sich ein derartiger Wasserdampf, daß man, um sich nicht zu verbrühen, wieder aufhören mußte. Die Glut wurde fast unerträglich. Die Mannschaften litten schwer, alle hingen die Köpfe, einer mehr als der andere; aber immer wieder hieß es: „Wer kommt jetzt dran?“ Dann standen die Kameraden, die an der Reihe waren, auf und traten wartend, als hätte sich Blei in ihre Glieder gelegt, ihren Gang zur Brandstelle an, und von neuem ging's wider das schreckliche Element.

Auch Kunze gehörte zu denen, die sich kaum noch aufrecht erhalten konnten; er hatte so viel Rauch und Brandgase eingeatmet, daß er sich todkrank fühlte. Jetzt war diese Kolonne an der Reihe, der er und Berthold angehörten; Kunze fiel es besonders schwer, aber niemand fragte danach. Eine kleine Weile verstrich, und man glaubte, die letzte Kolonne sei noch gar nicht richtig fort, als man Kunze schon getragen brachte; er war starr und steif wie ein Toter. Schaum stand ihm um den Mund herum und sein Gesichtsausdruck war ganz verstört. „Schafft ihn vor die Wetterstrecke!“ befahl der Obersteiger. Der Befehl wurde sofort ausgeführt. In der Wetterstrecke bettete man den Schwerverranken so gut, als es die Verhältnisse gestatteten, d. h. auf Holzschwarten und kaum einen alten Lumpen unter dem Körper. Man hätte ihn für tot halten können, wenn nicht sein röchelnder Atem verraten hätte, daß er noch lebte. Das erste Opfer! Bald sollten mehr folgen.

Während sich der Vorfall mit Kunze abgepielt hatte, war das Feuer gewaltig vorwärts gedrungen. Die Mannschaft kniete vor der Glut wie Strohhalme zusammen; auch Berthold, der sich früh auf dem Wege zur Grube über Kunzes trübe Ahnung lustig gemacht hatte. Aber was kam es auf Menschenmaterial an; davon gibt es ja in Hülle und Fülle; sofort waren andere, neue Kräfte zur Stelle.

Mit der Zeit sah auch der Obersteiger ein, daß sein Vorgehen unnütz war; er besahl, alle Leute zurückzuholen; dann gebot er, das ganze Revier abzuschließen, damit jede Wetterverbindung mit dem Feuer abgeschnitten werde. Diese Arbeit wurde sofort in Angriff genommen. Bei der emsigen Tätigkeitszeit der Bergleute dauerte es nicht lange, so waren die Dämme fertig. Nun mochte das Feuer toben, soviel es wollte, es war ihm wenigstens die Luft abgeschnitten.

Das war ein aufregender Kampf gewesen. Viele Kameraden waren ihm unterlegen. Ein Teil hatte sich wieder so weit erholt, daß er glaubte, selber nach dem Hülfort gehen zu können. Die anderen wurden aufgeladen, um nach der Luftfahrt transportiert zu werden. In der Regel wird es solchen Erkrankten besser, sobald sie über Tag sind, und sich in sauerstoffreicher Luft bewegen können; manche verspüren die erlittenen Beschwerden aber noch längere Zeit.

Während droben der Tag zur Neige geht, bringt man jene Unglücklichen, die, weil sie sonst nichts weiter besitzen als ihre Arbeitskraft, den Kapitalisten das „schwarze Gold“ aus der Erde scharrten müssen, aus der Tiefe herauf, wo sie für einen im Vergleich zu der gefährlichen Arbeit ganz armseligen Lohn ihre Gesundheit opfern mußten.

Das ist das Los des Bergmanns unter heutigen Verhältnissen!

Im alten Rom.

Von Prof. Dr. Th. Birt. *)

Der Reisende kann sich zu Schiff auf dem Tiberfluh von Ostia nach Rom, 16 Meilen landeinwärts, fahren lassen; Ochsen am Strand ziehen die Fahrzeuge stromauf. Wer es ist ratsamer, sich einen Wagen zu nehmen: Fuhrlente, cisarii, hie-

*) Aus der kleinen römischen Kulturgeschichte des bekannten Marburger Gelehrten, die in 2. Aufl. (6.—10. Taus.) erschienen ist. 1.25 Mk. in Originalleinenb. (Verl. Quelle u. Meyer, Leipzig.)

ten sich an. Zweirädrige Kadriolets waren in Italien beliebt und sind es noch heute.

Und schon sind wir in Rom, und der Lärm des Seehafens wird durch den Lärm der Hauptstadt selbst überäubt. Auf 1 1/2 Millionen taxiert man Rom's Einwohnerzahl. Der Reisende findet bei Gastfreunden Aufnahme, die ihn schon am Stadttor in Empfang nehmen und durch endlose Gassen zu Fuß nach Hause schleppen, mutmaßlich in den 4., 5. Stod eines Mietshauses. Der Grieche findet in Rom zahllose Landsleute und braucht kein Wort latein zu reden.

Derselbe Grieche war ein Bewunderer des Erfolges und hat daher stets mit abgöttischer Verehrung auf die Allmacht Rom's geblickt. Aber der Anblick der Stadt selbst enttäuscht ihn. Ja, ihm blutet das Herz. In den Hallen, in den Tempelvorhöfen sieht er wundervolle Statuen. „Gestohlen und geraubt! Es sind ja unsere Werke,“ so denkt er. Rom ist die Krähe, die sich mit fremden Federn schmückt. Aber die Federn sind der Krähe festgewachsen für die Ewigkeit! In der Tat strömten alle besten griechischen Bildhauer jetzt in Rom zusammen und steigerten ihr Können im Dienst der alles überbietenden Ansprüche der Weltzentrale.

Aber die Straßen! wie häßlich! diese engen Quartiere! diese Winkelgassen! Wie schön dagegen Alexandria, Antiochien, Briene, Magnesia. Ein weites rechtwinkliges Straßennetz, breite, schnurgerade Avenüen, die mit Kolonnaden das Häusermeer kühn und endlos durchschneiden — das war das Prinzip der hellenistischen Städte. Im Häusergewirr Rom's dagegen fehlt jede Linie, scheint jede Orientierung unmöglich (trotz des gewaltigen antiken Stadtplans, der uns in Trümmern erhalten ist), wenn man nicht einen Höhepunkt gewinnt. Vom Tempeldach auf dem Kapitol allerdings, da läßt sich Umhau halten, und man sieht von da zu seinen Füßen zunächst genug des überwältigend Herrlichen: die ganze blendende Marmorpracht der erst neuerdings errichteten Tempel und Hallen. Denn Kaiser Augustus war es, der das trübe backsteinerne Rom in ein feillich marmorernes Rom verwandelt hatte. Freilich steht alles zu eng. Um für das Cäsar-Forum mit dem Mars-Tempel Raum zu schaffen, sind da ganze Quartiere niedergelegt worden. In hohe Brandmauern sind die Fora eingemauert. Noch überraschender ist der Ausblick, wenn man vom Kapitol nach dem Vatikan und Monte Pincio (den Gärten des Pompejus) hinüberschaut: da hat man das flache „Marsfeld“, eine Vorstadt voll vornehmster Schmuckbauten, zu seinen Füßen. Seit 220 v. Chr. hatte hier eine Ansiedlung begonnen mit Anlage der Flaminischen Straße, die heute der Corso heißt und zum Ponte Molle führt. Das augusteische Zeitalter stellte das Pantheon dahin, mit den Bädern des Agrippa, das Theater des Marcellus und des Valerius; dazu wundervolle Vasare, sowie das Mausoleum des Augustus, das von einem Lusthain und Volksgärten umgeben war.

Der griechische Reisende, der sich in Rom umhau, erkannte indes wiederum in alledem doch nur eine Weiterführung und Steigerung der eigenen griechischen Kultur. Dasselbe gilt von der Einrichtung der Straßen, auf die wir jetzt acht geben.

Wir pflanzen heute an den Fahrstraßen vor den Toren Obstbäume, Angelokazien, Lindenalleen. Das kennen die Alten nicht. Der Chauffeebaum ist durchaus unantik. Wohl aber gab es Volksgärten, wie beim Mausoleum des Augustus; da, wo die Straße sich ausweitete, sorgte man für Ruhebänke (scholae), oftmals die Stiftungen von Privaten, die Halbarkelform haben, auch Löwenfüße, und aus Stein hüßlich gemeißelt sind. Vor allem aber sorgte die Baubehörde in der Stadt für gedeckte Wandelbahnen. Denn wie der heutige Italiener, so stand auch der Römer gern müßig in den Straßen herum und flanierte stundenlang, um den leeren Nachmittag auszufüllen. Dazu brauchte er die Portiken, die nicht nur die öffentlichen Plätze oft zweifachig einfaßten, sondern in allen vierzehn Regionen Rom's, besonders in der 7. und 9., die Häuserfronten unterbrachen. In der 9., in der Nähe des Corso, gab es allein deren 14, welche 14 zusammen auf 14 1/2 Kilometer Länge berechnet werden. Im Winter stürzt der Regen im Süden wochenlang, im Sommer glüht die Hitze von oben: da half nur das flache Dach dieser gedeckten Promenaden, Säulenkolonnaden von oft endloser Ausdehnung und glänzender Ausstattung: Statuenschmuck zwischen den Säulen, die Wände mit Fresken erfüllt.

Man bedenke dazu, daß der antike Mensch in der Stadt seinen Hut trug (nur auf Reisen war der Hut üblich) und daß auch der Regenschirm fehlte. Man konnte nur den Sonnenschirm (umbella). Vorhauptig liefen die Jungen zur Schule, barhäuptig ging Cicero in den Senat. Daß Kaiser Augustus im Hut einherging, wird besonders notiert. Cäsar bedeckte seine Glabe mit Lorbeer, und auch Kaiser Caligula war früh zahl und ärgerte sich, wenn man ihn vom Fenster aus von oben sah. Aber auch die Frauenhüte fehlten ganz; die Frauen verhüllten nur die Haare schleierartig, und die gespreizten Hutphantasien, wandelnde Dächer, diese Orgien der Fußsücht non plus ultra, mit denen unsere Damenwelt heute dem Sonnensich wehrt, würde jede Messalina belächelt haben.

Wir aber blicken jetzt vor unsere Füße auf das Straßen-

pflaster. Es besteht aus großen polygonalen Blatten (silex, Basaltlava), wie sie noch jetzt in den italienischen Städten gebräuchlich sind. Der Gehsteig an beiden Seiten (margo) ist oft sehr hoch, bis zu 1 Meter, und zwischen den Steigen läuft die Straße wie ein Fluß zwischen steilen Ufern. In der Tat floß das Regenwasser hoch durch die Straßen, wenn Emisäre fehlten. Für die Pflasterung des Steiges aber haben die Anwohner zu sorgen. Daher wechselt die Beschaffenheit des Pflasters in Pompeji vor den verschiedenen Häusern und ist bald Naturboden, bald Steinplatten, bald ein aus Ziegelbrocken hergestelltes rohes Mosaik.

Weil aber der Fahrdamm so tief, werden an gewissen Stellen, um den Uebergang von Gehsteig zu Gehsteig zu erleichtern, Schrittsteine gelegt, je 3 oder 4, und diese Schrittsteine verraten uns die Breite der antiken Wagen, d. h. die Weite des Abstandes ihrer Räder. Sie erweisen sich als sehr schmalspurig. Ein Wagenverkehr war augenscheinlich schwierig, besonders das Begegnen von Fahrzeugen. Die Fuhrleute mußten genau orientiert sein. In eine Menge von Gassen und Gängen drang nie ein Fuhrwerk.

Daher war nun der Wagenverkehr in den Städten am hellen Tag überhaupt polizeilich verboten, und dies ergibt einen ganz wesentlichen Unterschied vom heutigen Stadtgerichte. Nur zu Prozessionszwecken, wenn ein Priester oder die Vestalinnen zum Tempel fuhren, oder bei den Triumphzügen der Feldherren und Kaiser wurde davon eine Ausnahme gemacht. Darans muß sich erklären, daß im Stadtbereich Pompejis so wenig Pferdegerippe ausgegraben worden sind.

Für den Menschen, der nicht zu Fuß gehen wollte, hatte das aber eigenartige Konsequenzen. Wer heutzutage per Automobil durchs Land reist (oder raht), darf ungehindert quer durch die Städte hindurch, die er passiert, die er umgibt, dagegen mußte jedesmal vor dem einen Stadttor seinen Wagen verlassen und am anderen Tor sich einen neuen nehmen. In den Loren lagen die Kutscherkneipen mit dem Ausspann. Im Innern der Stadt herrschte dagegen die Sänfte, der Tragstuhl. Die Gassen waren davon erfüllt; aber nur Freigeborene durften solche Sänften benutzen. Vornehme Damen und auch Herren gingen so ihren geselligen Zwecken nach; der Inasse konnte darin schreiben und lesen, das Klappenfenster öffnen, Bekannte anreden, einen Freund mit aufnehmen, und der elegante Straßenkirt knüpfte sich daran, wie etwa heute an den Wagenforjo auf Monte Pincio.

Kleines Feuilleton.

Natürliche und künstliche Ernährung der Säuglinge.

Die Nachteile der künstlichen Ernährung der Säuglinge werden immer mehr bekannt. Interessante Beiträge zu dieser Frage veröffentlicht der Berliner Arzt Dr. Tugendreich. Er hat eine Erhebung veranstaltet, die sich auf 176 Berliner Arbeiterfamilien erstreckt. Berücksichtigt wurden nur solche Familien, die höchstens 30 Mk. Wochenverdienst hatten und bei denen die Mütter wenigstens viermal lebende Kinder geboren hatten. Die Zahl der von der Statistik erfaßten Kinder betrug 1152; es entfielen demnach auf eine Familie durchschnittlich 6 1/2 Kinder. Von den Kindern waren verstorben:

1. bei Brustnahrung in 64 Familien von 388 Kindern 77 (19,8 Prozent);
2. bei Flaschnahrung in 33 Familien von 229 Kindern 99 (43,2 Prozent);
3. bei Brustnahrung in 29 Familien von 85 Kindern nach durchschnittlich elfjähriger Ehe keine (0,0 Prozent);
4. bei Flaschnahrung in 29 Familien von 109 Kindern nach durchschnittlich elfjähriger Ehe 57 (52,3 Prozent);
5. von 155 Kindern, die in 79 Familien verstorben waren, hatten 13,7 Prozent Brustnahrung, 54,2 Prozent Flaschnahrung erhalten.

Die Kindersterblichkeit ist demnach bei Flaschnahrung mehr als doppelt so hoch als bei Brustnahrung. Die Medizinische Reform, in der diese Zahlen zu finden sind, weist darauf hin, daß durch die Brustnahrung das Kind nicht nur gegen die Gefahren des ersten Lebensjahres, sondern auch gegen spätere Krankheiten geschützt werde. Daß während des Stillens eine neue Empfängnis nur selten eintritt, sei zumcint in Arbeiterfamilien ein weiterer Vorteil. Wenn aber auch gesagt wird, daß auf diese Weise selbst unter den wenig qumtigen Verhältnissen, wie sie in Großstädten bei niedrigem Verdienst herrschen, die Kindersterblichkeit in mäßigen Grenzen gehalten werden könne, so muß doch darauf hingewiesen werden, daß die Säuglingssterblichkeit vor allem durch die Verringerung der sozialen Verhältnisse bekämpft werden muß.

Das Gehen als körperliche Leistung.

Im New Yorker Outlook macht der Turnlehrer der Universität Pennsylvanien, W. Cromie, einige interessante Angaben über das Gehen als körperliche Leistung und über die Art, wie man gehen soll. Er betrachtet das Gehen nicht nur als die beste Körperübung, sondern behauptet, daß man in einem Tage durch Gehen ohne Anstrengung die größte Muskelleistung vollbringen

kann, deren der menschliche Körper fähig ist. Das Gehen ist indirekt eine der besten Kraftquellen für den Menschen, aber nichts ist falscher, als einem unabhärteten und ungestählten Körper auf diesem Gebiete plötzlich Gewaltleistungen zuzumuten. Das beste Vorbild des richtigen Vorgehens bietet der von Dorf zu Dorf ziehende Wandersmann. Cromie hat in dieser Beziehung die amerikanischen Tramps systematisch beobachtet. Diese Leute, die gewaltige Wanderleistungen vollbringen, marschieren ausnahmslos mit einem fast flachen Fuße, so daß bei jedem Schritt das Körpergewicht über die ganze Sohle verteilt ist. Beim Schreiten soll der vorgesezte Fuß nicht mit dem Ballen, sondern zuerst mit dem Absatz den Boden berühren. Die Fußspitzen sind beim korrekten Gehen nicht etwa auswärts gerichtet, sondern zeigen fast genau nach vorn, die Arme geraten von selbst in natürliche Schwingungen und die Brust dehnt sich aus. Natürlich ist gut sitzendes Fußzeug Hauptbedingung; besonders an den Fehen muß der Schuh weit sein und die Strümpfe dürfen keine Falten machen. Besonders nach dem Winter ist für den Großstadtmenschen die Pflege des Gehens das beste Kräftigungsmittel. „Ein Spaziergang ist für den Körper dann dasselbe, wie das Reinemachen für das Haus, in dem wir leben.“

Ein ethnologischer Garten im Grunewald.

Ein ethnologischer Garten soll umweit der Rennbahn Grunewald angelegt werden und es ist zu dessen Aufbau das bekannte Etablissement Seefisch bei Bichelsberge mit weiten angrenzenden Ländereien für die zu begründende Aktiengesellschaft gesichert worden. Die interessantesten Menschenrassen und Typen aus allen Weltteilen sollen uns hier in ganzen Stämmen und Familien in der charakteristischen Umgebung ihrer Heimat mit deren Tier- und Pflanzenwelt vorgeführt werden. Ein Völkergarten soll entstehen, in dem jedermann aus eigener Anschauung die jernen Menschen in ihrem heimatlichen Treiben und Wirken beobachten kann. Besondere große Pavillons sollen für jeden einzelnen Weltteil errichtet werden als Ausstellungenshallen und zur Aufstellung ethnologischer Sammlungen. Eine weite Halle für besonders große Schaustellungen und eine Arena mit verschiedenen Dache sind als weitere Bauten vorgesehen, deren „Höhepunkt“ ein gewaltiger Aussichtsturm bilden soll. Fremdartige Bauten, den jedesmaligen Hauptattraktionen entsprechend, sollen hier empormachsen. Neben populären Vorträgen herufter Gelehrter soll auch ein großes Kinematographentheater nicht fehlen. Fast die Hälfte des Aktienkapitals ist, wie es heißt, bereits während der Vorarbeiten gezeichnet worden.

haben unsere Vorfahren Erde gefessen?

Unter den Naturvölkern und sogar bei den höher entwickelten Stämmen der Gegenwart ist das Essen oder wenigstens das Kaueu verschiedener Erbsarten so weit verbreitet, daß es nicht sehr unwahrscheinlich klingt, wenn man annimmt, daß auch der vorgegeschichtliche Mensch von dieser Gewohnheit nicht ganz frei gewesen ist. Unsere Vorfahren haben es sicher überhaupt nicht leicht gehabt, sich die notwendige Nahrung zu verschaffen, da sie aus Mangel an tüchtigen Waffen die Jagd nur mit mäßigem Erfolg betreiben konnten. Sie werden daher recht oft den Hunger gefühlt haben, und es wäre ihnen aus diesem Grunde auch wenig zu verargen, wenn sie ihre Leichen, die es mutmaßlich geschah, auf dem Wege der Menschenfresserei begraben. Ferner mögen sie gelegentlich alle erdenklichen Mittel angewandt haben, um den Hunger zu betäuben. Professor Baudouin, der führende Kenner des vorgegeschichtlichen Menschen in Frankreich, hat jetzt aus der Untersuchung von Zähnen des Urmenschen den Schluß gezogen, daß auch unsere Vorfahren Erdesseu gewesen sind. Schon früher hatte man bei den Zähnen ausgewachsener Skelette, die aus den Gräbern der jüngeren Steinzeit stammten, eine besondere Abnutzung festgestellt, die an Stärke die durchschnittliche Abnutzung an den Zähnen des Menschen der Gegenwart oder des Mittelalters übertrifft. Baudouin hat nun dieser Erscheinung seine besondere Aufmerksamkeit zugewandt und sie auch in vielen Fällen bei Zähnen von Kindern gefunden, und zwar namentlich an den vordersten Backzähnen (Prämolaren), und hält es denn auch für zweifellos, daß sie auf eine besondere Nahrung zurückgeführt werden muß, die den Kindern und Erwachsenen gemeinsam gewesen ist. Man braucht nicht gerade anzunehmen, daß der vorgegeschichtliche Mensch reine Erde gefessen habe, sondern nur, daß er Wurzeln und Körner, die vielleicht auf sehr rohen Steinmühlen zerleinert worden waren, zugleich mit erheblichen Mengen von Sand gerant und heruntergeschluckt habe. Bei erdenkenden Völkern Afriens und Afrikas lassen sich genau dieselben Merkmale an den Zähnen nachweisen.

Seiraten von Geschwisterkindern.

Das Verbot von Seiraten unter nahen Verwandten, das in mehr oder weniger großer Ausdehnung in allen Kulturstaaten ausgesprochen ist, gründet sich selbstverständlich auf die Erfahrungen, die der Mensch im Laufe der Jahrtausende in dieser Hinsicht gemacht hat. Bei uns sind Seiraten unter allen Umständen unter Blutsverwandten ersten und zweiten Grades

untersagt. Dagegen können Ehen zwischen Geschwisterkindern entweder ohne weiteres oder nach Einholung einer meist formellen Erlaubnis geschlossen werden. Sie sind aber gleichfalls noch bedenklüche Unternehmungen. Es sind Fälle bekannt, wo sie in der Nachkommenschaft besonders gut ausgefallen sind, aber häufiger führen sie zu schlimmen Folgen. Es wird allgemein als eine Tatsache betrachtet, daß die Kinder blutsverwandter Eltern zu einer erhöhten Sterblichkeit neigen oder die Fortpflanzungsmöglichkeit verlieren oder selbst schon schwere Defekte auf die Welt mitbringen. Unter diesen sind Mißbildungen, wie Hansenkrankheit und Albinismus noch die mildesten. Häufig tritt Kaufstummheit oder Verblöddung auf. Ob nun diese Folgen wirklich mit der Verheiratung von Vettern und Cousinen zusammenhängen und bei diesen als eine große und mehr oder weniger drohende Gefahr zu fürchten sind, hat Wiß Ebderton in einem besonderen Vortrag untersucht, der in London gehalten worden ist. Darin wird auf Grund einer weitreichenden Statistik der Schluß gezogen, daß für die Verminderung der Fortpflanzungsfähigkeit der aus solchen Ehen entsprossenen Kinder ein sicherer Anhalt nicht vorliegt. Dagegen scheint die Nachkommenschaft blutsverwandter Eltern stärker zu einem frühen Tode, d. h.: zum Ableben in einem Alter von weniger als 20 Jahren, hinzuneigen. Noch klarer spricht sich in einer Statistik die Häufigkeit des Auftretens von Albinismus, Kaufstummheit und Geisteskrankheit in diesen Familien aus, so daß in dieser Hinsicht die Ungunst einer Geschickung unter Vettern und Cousinen keinem Zweifel unterliegen kann. Auch die neue Forschung hat also an der auf alte Erfahrungen begründeten Auffassung nicht viel zu ändern gehabt.

Trunksucht in England.

Wie schlimme Verheerungen der Alkohol in großen Industriezentren anrichtet, zeigt ein dem englischen Ministerium unterbreiteter Bericht der Polizei von Birmingham, der, so fürchtbare Zustände er auch enthüllt, doch kaum als Ausfluß spezieller Umstände betrachtet werden darf. Was sich in Birmingham begibt, ist ohne Zweifel auch für andere englische Industriegebiete wahr, und ähnliche Wirkungen müssen auch in festländischen Industriezentren aus eben den gleichen Ursachen erwachsen — sofern dem Umkreisreifen des Uebels nicht Einhalt getan wird. Aus dem Polizeibericht aus Birmingham seien einige Momente wiedergegeben: Von 10 Uhr morgens an versammeln sich in den Schenken von Birmingham eine große Anzahl von Frauen mit ihren Widelkindern, denen sie von Zeit zu Zeit zur Verhuhigung Whisky aus ihren Gläsern zu trinken geben. In einer Schankstube, die zwei Wochen lang beobachtet wurde, fanden während dieser Zeit 2950 kleine Kinder Einlaß, überwiegend auf den Armen ihrer Mütter. Auch aus Liverpool wird berichtet, daß im Zeitraum von 33 Stunden 1145 Frauen einige von der Polizei beobachtete Schankstuben besuchten, wodon 50 Kinder auf dem Arme trugen. In London wurde durch vier Wochen eine Schankstube beobachtet, deren Kundschaft sich in dieser Zeit aus 4175 Männern, 4215 Frauen und 1450 Kindern zusammensetzte.

(A. Scott im 1. Heft der Dokumente des Fortschritts.)

Ewiger Sommer in Alaska?

Aus New York wird der Frankfurter Zeitung geschrieben: Der seltsame Klimawechsel in Alaska, der sich in diesem Jahre zeigt, hat die Bundesregierung veranlaßt, Erhebungen über die Ursachen anzuordnen. Den Berichten des Gouverneurs von Alaska zufolge hat dort seit Weihnachten eine sonst kaum im Hochsommer verzeichnete Wärme geherrscht und in der südlichen Hälfte der Halbinsel ist seit drei Monaten kein Schnee gefallen. Die Ursache soll in einer Aenderung in der Meeresströmung liegen, die ihrerseits wieder durch vulkanische Vorgänge in der Nachbarschaft der Aleuten bedingt sein soll.

Humor und Satire.

Das „Wort Gottes“ im Zwischenhandel. Im Restaurant sitzt der Herr Pfarrer mit einem Bekannten zusammen; beide unterhalten sich über die schlechten Zeiten, besonders über die hohen Fleischpreise. Der Bekannte macht die ganz ungewöhnliche Bitterung dafür verantwortlich, aber der Pfarrer spricht: „Die Hauptschuld tragen doch die Viehhändler; die müssen sich erst den Weitel füllen. Nur durch die Vermittlung des Zwischenhandels wird das Fleisch so sehr teuer.“ — Da steht vom Nebentisch ein Gast, ein Viehhändler, auf und wendet sich zu dem Pfarrer: „Recht haben Sie, Herr Pfarrer! Durch den Zwischenhandel, durch die Vermittlung wird alles verteuert. Könnten wir das Wort Gottes direkt und ohne Vermittlung beziehen, dann hätten wir es auch sechs-tausend Mark billiger.“

(Simpl.)

Amweg.

Herr Registrator Schönknecht (zu seiner Frau, als diese ihm vorhält, daß er sie zu oft allein zu Hause lasse): Die Frau eines Beamten in meiner Stellung steht mir zu hoch, um sie in Lokale mitzunehmen, in denen ich mich wirklich amüsiere.“

(Jugend.)

Verantwortlich: Karl Bod in Halle a. S. — Druck der Halle'schen Genossenschafts-Buchdruckerei.